Clavigo.

Ein Trauerspiel

von

Göthe.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1774.

Goethe,J.W. Clavigo, 1774.

Erster Akt.

Clavigos Wohnung.

Clavigo. Carlos.

Clavigo (vom Schreibtisch aufstehend) Das Blatt wird eine gute Wirkung thun es muß alle Weiber bezaubern. Sag mir, Carlos, glaubst du nicht, daß meine Wochenschrift jezo eine der ersten in Europa ist?

A 3 Car-

GOETHE, JOHANN WOLFGANG. Clavigo. Ein Trauerspiel. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung 1774. 100 S. Marmorierter Halblederband mit Rückenschild und –vergoldung.

Erste Ausgabe, Doppeldruck D1^{alpha} (Hagen 64; Goedeke IV/III,159,2; Kip-penberg 352). – Leicht gebräunt, teils etwas stockfleckig. Zeitgenöss. Name a.d. Titelrückseite „D.Pezold“.

Von GOETHES Trauerspiel existieren lt. Hagen zwei Doppeldrucke (D1^{alpha} und D1$^{beta)}$, wovon der vorliegende der frühere ist. Allerdings fehlen Zeugnisse zur Druckgeschichte, auch die Druckvorlage ist nicht überliefert. Korrekturen wurden schon während des Drucks vorgenommen (Presskorrekturen), weshalb auch Mischexemplare nachweisbar sind. Alle Drucke dieser ersten Ausgabe sind heute sehr selten, keineswegs nur der erste wie oft insinuiert, eher das Gegenteil ist der Fall. Noch im gleichen Jahr kamen zwei unrechtmäßige Drucke auf den Markt, die deutlich häufiger sind und damals ungleich besser verkauft wurden; ein Brief J.C.DEINET, Inhaber der Eichenbergischen Buchhandlung und Verleger der *Frankfurter gelehrten Anzeigen*, an den Buchhändler F.D.RING veranschaulicht das: „Hier kommen statt 1 Clavigo 6 Stück, Nachdruck, aber man sagt correcter als die Leipziger Ausgabe. Ich habe 200 Stück an mich gekauft, und erlasse sie an gute Freunde zu 15 Kreuzer. Die *[d.i. Schubarts]* deutsche Chronik hat dieses Stück mitgenommen, das heist herunter gemacht ... Indessen geht das Stück ab wie warm Brodt.“ (18.IX.'74; zit. nach: *Quellen und Zeugnisse zur Druckgeschichte*, IV,S.679 [2469]). „Der *Clavigo* ist ein bemerkenswertes Stück. Da hatte der junge Dramatiker gerade den frühen Ruhm als Autor des *Götz von Berlichingen* genossen und die lebhafte Diskussion über die Regelwidrigkeiten dieses shakespearisierenden Dramas verfolgt, - schon wartet er mit einem Schauspiel auf, das straff und regelgenau wie ein LESSING-Stück gearbeitet war. Bereits im Herbst 1773 hatte er behauptet ..., er arbeite an einem ‚Drama fürs Aufführen damit die Kerls sehn dass nur an mir liegt Regeln zu beobachten‘ (an KESTNER, 15.9. 1773). Im Frühjahr 1774 bewies er es. Mitte Juli lag *Clavigo* gedruckt vor: das erste Werk, das unter GOETHES Namen erschien.“ (K.O.Conrady, *Goethe. Leben und Werk*, München 1994, S.211).

Goethe,J.W. Clavigo, 1774.

Die Leiden
des
jungen Werthers.

Erster Theil.

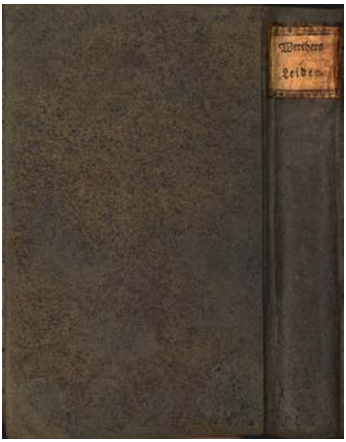
Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1774.

Die Leiden
des
jungen Werthers.

Zweyter Theil.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1774.

Goethe,J.W. Die Leiden des jungen Werthers, 1774.
Nicolai,F. Freuden des jungen Werthers, 1775.



Freuden
des
jungen Werthers
Leiden und Freuden
Werthers des Mannes.

Voran sind zuletzt ein Gespräch.

Berlin,
bey Friedrich Nicolai.
1775.

GOETHE, JOHANN WOLFGANG. Die Leiden des jungen Werthers. Erste (- Zweyter) Theil. Mit einer gestochenen und einer Holzschnitt-Titelvignette. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung 1774. 224 S. *[Angebunden:]* **NICOLAI, FRIEDRICH.** Freuden des jungen Werthers. Leiden und Freuden Werthers des Mannes. Voran und zuletzt ein Gespräch. Berlin, bey Friedrich Nicolai 1775. 60 S., (1) weißes Bl.

In einem Pappband d.Zt. mit Rückenschild. Leicht berieben.

Erste Ausgabe, zweiter Druck (Hagen 80 D[1a]; Goedeke IV/III,163). – Zu 2) Erste Ausgabe (Goedeke IV/III,181,9; Appell, Werther 166f. und 330). – Durchgehend etwas gebräunt, leicht fleckig.

Dieser zweite Druck der Erstausgabe unterscheidet sich von dem ersten nur dadurch, dass die bei diesem auf der letzten Seite genannten Druckfehler korrigiert und die Kartons ersetzt wurden. Er ist also nicht zu verwechseln mit der „zweyten ächten Auflage“ von 1775, für die GOETHE den Text schon überarbeitet hatte, bevor er ihn für den Druck in den *Schriften* (1787) einer umfassenden Revision unterzog. GOETHE selbst unterschied nicht zwischen erstem und zweitem Druck als er „50 Jahre nach Erscheinen dieser ersten Ausgabe ... einem Verleger den Wiederabdruck dieser Ausgabe als Jubiläumsdruck vorschlug: ‚Der erste Abdruck in seiner heftigen Unbedingtheit ist's eigentlich, der die große Wirkung hervorgebracht hat; ich will die nachfolgenden Ausgaben nicht schelten, aber sie sind schon durch äußere Einflüsse gemildert, geregelt und haben denn doch nicht jenes frische unmittelbare Leben. ... Jedermann, der auch den späteren Werther besitzt, würde den früheren zu besitzen sich genötigt sehen.‘.“ (Braecklein, Kat.50,13). „Der Erfolg war ungeheuer, einmalig, nie dagewesen, und dies auf verschiedenen Ebenen. GOETHE hatte mit *Werther* eine Dichtung von europäischer Wirkung, von Weltrang geschaffen. Daß diese Wirkung sofort eintrat, ist ein seltener, vielleicht sogar einmaliger Fall in der Wirkungsgeschichte großer Werke.“ (Unseld S.50). Von den vielen bald danach erschienenen Gegenschriften ist hier die wohl wichtigste beigebunden.

Goethe,J.W. Die Leiden des jungen Werthers, 1774.
Nicolai,F. Freuden des jungen Werthers, 1775.

D. Goethens

Schriften

Erster Theil.

mit Kupfern.

Berlin,
bey Christian Friedrich Himburg,
1775.

D. Goethens

Schriften

Zweyter Theil.

mit Kupfern.

Berlin,
bey Christian Friedrich Himburg,
1775.

D. Goethens

Schriften

Dritter Theil.

mit Kupfern.

Berlin,
bei Christian Friedrich Himburg.
1776.

J. W. Goethens

Schriften

Vierter Band.

Berlin, 1779.
Bei Christian Friedrich Himburg.

Goethe,J.W. Schriften, 1775 - 1779.

GOETHE, JOHANN WOLFGANG. Schriften. Erster (- Vierter) Theil *[Vier:]* Band *[Th.1-3:]* mit Kupfern. In zwei Bänden. Mit vier gestochenen Titelvignetten (J.W.MEIL inv. et sc.) und elf *[!]* Kupfern (D.BERGER sc.; D. CHODOWIECKI bzw. J.C.KRÜGER del.). Berlin, bei Christian Friedrich Himburg 1775 – 1779. ***I:*** 256 S.; ***II:*** 188 *[r. 288]* S.; ***III:*** 237 S., (1) weißes Bl.; ***IV:*** 256 S., (1) weißes Bl. *[Bd.1/2:]* Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und –vergoldung, *[Bd.3/4:]* Lederband d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Berieben, Ecken teils bestoßen. Einbände abweichend.

Erste Ausgabe (Hagen 2s[1a] und 4,4.; Goedeke IV/III,1,h1 und h3; Dorn, Meil 302 – 304 und 348; Engelmann, Nachträge, Chodowiecki/Berger 35, 36, 37, 53, 54, 85, 87 und /Geyser 83, 84). – Etwas stockfleckig, teils leicht gebräunt, der erste Titel mit handschriftl. Eintrag „Wiarda 79". Die vier zusätzlich beigebundenen Kupfer teils etwas kleiner im Format.

Seltene erste Ausgabe der fast gleichzeitig mit der Bieler Gesamtausgabe ersten in Deutschland gedruckten Sammlung der bis dahin erschienenen Schriften GOETHES. Von den ersten drei Bänden erschienen drei Auflagen bis 1779, zur letzten der vierte als Supplement zu allen vorherigen. Obwohl ein unrechtmäßiger Druck stattete HIMBURG die Ausgabe so reich aus, dass sie von der Kritik gelobt und Vorbild für die Ausgabe der *Schriften* (1787 – 1790) bei GÖSCHEN wurde.

Goethe,J.W. Schriften, 1775 - 1779.

Stella

Ein

Schauspiel für Liebende

in fünf Akten

von

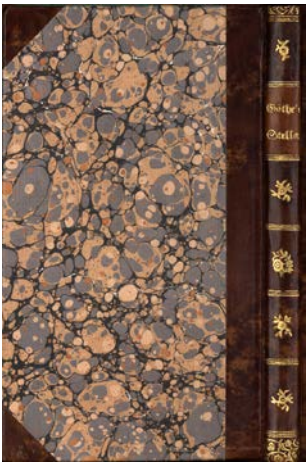
J. W. Göthe.

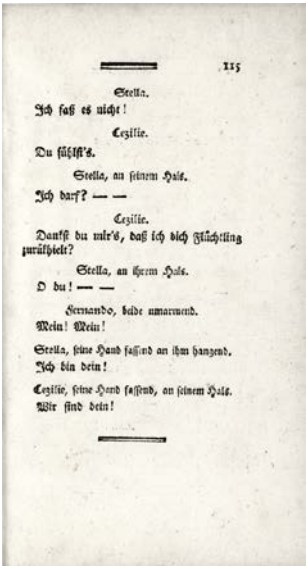
Berlin 1776.

bey August Mylius,

Buchhändler in der Brüderstraße.

Goethe,J.W. Stella, 1776.





115

Stella.

Ich faß es nicht!

Cezilie.

Du küßtst's.

Stella, an seinem Hals.

Ich darf? — —

Cezilie.

Dankst du mir's, daß ich dich Flüchtling zurückhielt?

Stella, an ihrem Hals.

O du! — —

Fernando, beide umarmend.

Mein! Mein!

Stella, seine Hand fassend an ihm hangend.

Ich bin dein!

Cezilie, seine Hand fassend, an seinem Hals.

Wir sind dein!

GOETHE, JOHANN WOLFGANG. Stella Ein Schauspiel für Liebende in fünf Akten. Berlin, bey August Mylius, Buchhändler in der Brüderstraße 1776. (2) Bll., 115 S. Marmorierter Halblederband mit Rückenschild und –vergoldung. **€ 800**

Erste Ausgabe (Hagen 121; Goedeke IV/III, 131,113). – Leicht gebräunt, leicht fleckig.

„In Stella verläßt GOETHE den Rahmen des bürgerlichen Lebens. Wie er selbst, der sich an eine einzige Frau nicht binden konnte, der immer zwei zu gleicher Zeit liebte oder irgendein ‚Nebengeschöpf' verehrte, steht hier ein Mann zwischen zwei Frauen, beide hat er verlassen, zu beiden kehrt er zurück. Das ist, gemessen an den moralischen Konventionen der Zeit, eine Revolution der Sinnlichkeit und sittlich verwegen. Das ‚Wir sind dein' der beiden Frauen am Schluß hat etwas von einem befreienden Akt, selbst noch in unserer Zeit. ... In der Frage der Veröffentlichung dieses Stücks korrespondierte GOETHE mit seinem Freund MERCK und bat ihn um Vermittlungsdienste. ... MERCK hatte ihn mit MYLIUS bekannt gemacht und übermittelte diesem auch die Forderung: GOETHE wolle 20 Taler von MYLIUS erhalten, bevor dieser das Manuskript gesehen habe. ... MYLIUS' Brief an MERCK vom 17.Oktober 1775 ist ein wichtiges Dokument für die Beurteilung von GOETHES Haltung gegenüber Verlegern: ‚Es ist allerdings wohl Eigensinn von Herrn Dr.GÖTHE, wenn er ein Msc auf die Art verkaufen will; denn unter uns gesagt, es ist etwas sonderbar, unbesehen und, nach dem alten Sprüchwort, die Katze im Sack zu kaufen. Auch ist mit so einer kleinen Pièce ja kein großer Handel zu machen. Was machen denn auch einige Tausend für eine Summe, und wieviel verliert sich im Lauf des Buchhandels in Deutschland nicht?! Inzwischen damit ich nicht den Vorwurf auf mich lade, als ob nichts mit mir anzufangen wäre, so werde ich die Probe machen und künftigen Posttag an meinen Vetter nach Weimar 20 Thlr. senden, umvon Herrn Dr.GÖTHE das Msc der *Stella* in Empfang zu nehmen, hauptsächlich aber um mit diesem allerdings seltenen Genie und fruchtbaren Schriftsteller in Bekanntschaft zu kommen. ... Mich wundert übrigens, daß Herr Dr.GÖTHE die Buchhändler so quälen will, da er, wie ich immer gehört habe, solches aus öconomischen Gründen nicht nöthig hat. ... *Dr.Faust* wäre mir für einen proportionirlichen Preis lieber gewesen.'." (Unseld S.72f.).

Goethe,J.W. Stella, 1776.

Goethe,J.W. Schriften, 1787 - 1790.

GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Schriften. Erster (- Achter) Band. In acht Bänden. Mit acht Titelkupfern (RAMBERG, BERGER, LIPS, MECHAU, A.KAUFFMANN del., GEYSER bzw. LIPS sc.) und acht gestochenen Titelvignetten (MEIL, CHODOWIECKI, OESER, LIPS del., GEYSER bzw. GRÖGORY sc.). Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1787 – 1790. ***I:*** Front., XXVI, 310 S.; ***II:*** Front., Titel, 368 S.; ***III:*** Front., Titel, 292 S., (2) Bll. weiß; ***IV:*** Front., Titel, IV, 284 S.; ***V:*** Front., Titel, (4) Bll., 388 S.; ***VI:*** Front., Titel, 300 S.; ***VII:*** Front., Titel, 320 S.; ***VIII:*** Front., Titel, 342 S., (1) Bl. weiß. Acht fachgerecht restaurierte Halblederbände d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung.

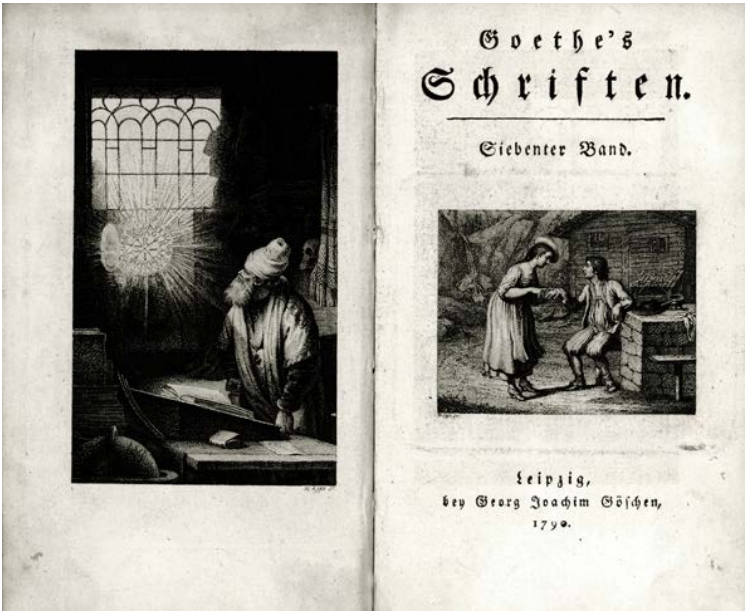
Erste Ausgabe (Goedeke IV/III,2-3; Hagen 11). – Alle Kupfer und Titel auf stärkerem Papier. Meist etwas gebräunt, überwiegend stockfleckig. Mit den Subskribentenverzeichnissen in Bd.1 u. 4 und dem kaiserlichen Privileg in Bd.5. Alle Bände nur mit dem Impressum Leipzig, Göschen (sehr oft finden sich Mischexemplare mit dem Lizenzdruck von J.Stahel in Wien); Bd.7 („Faust") mit der Zeilenwiederholung Ss. 144/5 und den Druckfehlern auf den Seiten 89, 98, 106 und 128. Diese Variante galt lange als Erstdruck, wird aber

heute nach den Untersuchungen von Schulte-Strahaus und v.a. Boghardt meist als „verschlimmbesserter" Doppeldruck gesehen.
Nachdem seit 1775 bereits zehn unrechtmäßige Sammelausgaben von GOETHES Schriften erschienen waren, GOETHE auch seit *Stella* und *Claudine von Villa Bella* (beide 1776) eher als Staatsmann, denn als Dichter aufgefallen war, musste das Projekt einer neuen, rechtmässigen Ausgabe seiner Schriften als Wagnis erscheinen, das z.B. UNGER nicht eingehen wollte. Der junge GOESCHEN, der sich erst 1785 mit finanzieller Unterstützung C.G.KÖRNERS in Leipzig etabliert hatte, übernahm den Verlag der *Schriften* nach Vermittlung durch F.J.BERTUCH, „der sich, um ... das Projekt zu ermöglichen, mit einem Drittel an den Kosten beteiligte. Der am 2.9.1786 abgeschlossene Vertrag bestimmte ein Honorar von 2000 Reichstalern. GOETHE behielt sich das Recht an jeder künftigen Auflage vor und signalisierte damit eine deutliche Abkehr von dem damals noch weit verbreiteten ‚ewigen' Verlagsrecht der Verleger. ... Bereits die ersten vier Bände, erschienen im Sommer 1787, brachten manches Neue: außer einigen bisher ungedruckten kleineren Schauspielen der Frankfurter und frühen Weimarer Zeit ... die zweite Fassung des *Werther* sowie die *Iphigenie auf Tauris*, deren Umarbeitung in Italien endlich gelungen war. *Egmont* konnte in Rom abgeschlossen werden und erschien im Mai 1788 in Bd 5, zusammen mit den in Italien zu Singspielen umgearbeiteten Schauspielen mit Gesang *Claudine von Villa Bella* und *Erwin und Elmire*. Dagegen mußten *Tasso* und *Faust*, obgleich in Italien gefördert, unvollendet wieder zurück nach Weimar, wo *Tasso* nach langsamem Wachstum schließlich im Juli 1789 abgeschlossen wurde und in Bd 6 erscheinen konnte. Dagegen wollte die Vollendung des *Faust* nicht gelingen, so daß sich GOETHE entschloß, ihn in Bd 7 zunächst als Fragment zu publizieren. Vor den Bänden 6 und 7 war zur Ostermesse 1789 bereits Bd 8 herausgekommen, der u.a. die erste von GOETHE veranstaltete Gedichtsammlung enthielt." (W. Hagen. *Goethe-Hand-*

Goethe,J.W. Schriften, 1787 - 1790.

buch 4/2, S.1138f.). Als Erstdruck oder in dieser Form erstmals bringen die *Schriften* darüberhinaus: *Zueignung; Die Mitschuldigen; Die Geschwister; Der Triumph der Empfindsamkeit; Die Vögel; Lila; Jery und Bäteli; Scherz, List und Rache; Künstlers Apotheose; Die Geheimnisse*.

„Es ist ein einmaliges Ereignis, das kaum irgendeine Parallele in der Weltliteratur aufweist, daß die erste von ihm selbst herausgegebene Ausgabe der Schriften eines Dichters auf dem Wege zum Weltruhm eine solche Fülle von Erstdrucken aufweist, die einzeln vorher überhaupt nicht erschienen sind, sondern sofort in eine Sammlung aufgenommen wurden.“ (W.Heck. *Stultifera Navis* VI, S.146). Die Ausgabe zählt damit „zu den schönsten und wertvollsten Dokumenten der GOETHE-Literatur.“ (J.Voerster).



Goethe,J.W. Schriften, 1787 - 1790.

Egmont.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Von

Goethe.

Achte Ausgabe.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen,
1788.

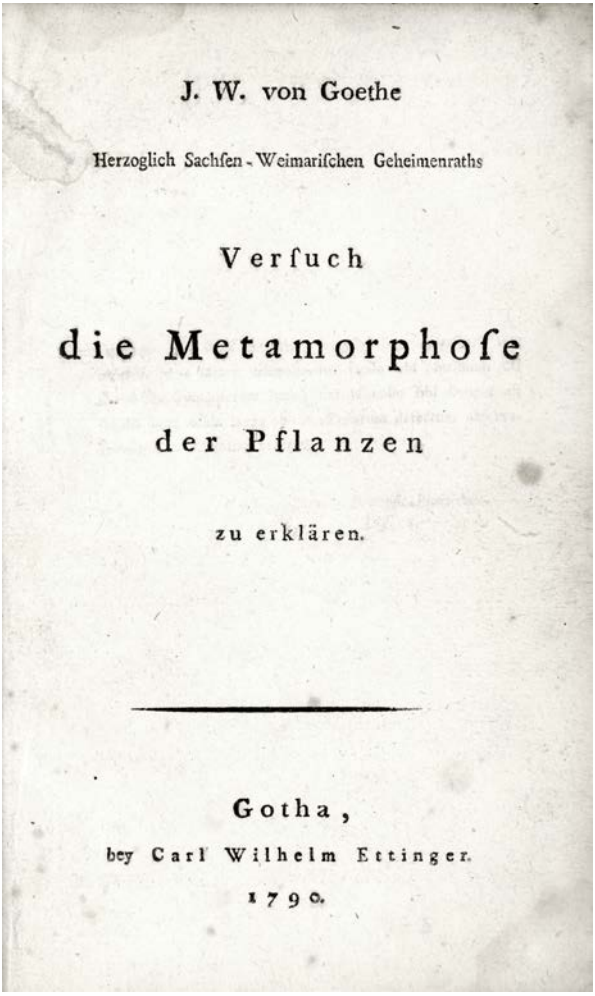
Goethe,J.W.v. Egmont. Ein Trauerspiel, 1788.

GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Egmont. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1788. Titel, 198 S. Pappband d.Zt. (?) mit Rückenschild. Etwas berieben.

Erste Einzelausgabe (Hagen 187; Goedeke IV/III,282; Deneke 9). – Gebräunt, stockfleckig („Das Papier scheint noch eine Note schlechter zu sein, als das ‚ordinäre Schreibpapier' der ‚Schriften'. Jedenfalls gibt es wohl heute keine Exemplare, die nicht mehr oder weniger stockfleckig wären." Deneke).

Seit 1775 arbeitete GOETHE an *Egmont*, erst 1787 während der Italienreise beendete er das Schauspiel. „Unter die einzelnen Teile der Weltgeschichte, die ich sorgfältiger studierte, gehörten auch die Ereignisse, welche die nachher vereinigten Niederlande so berühmt gemacht. Ich hatte die Quellen fleißig erforscht und mich möglichst unmittelbar zu unterrichten und mir alles lebendig zu vergegenwärtigen gesucht. Höchst dramatisch waren mir die Situationen erschienen, und als Hauptfigur, um welche sich die übrigen am glücklichsten versammeln ließen, war mir Graf Egmont aufgefallen, dessen menschlich ritterliche Größe mir am meisten behagte. Allein zu meinem Gebrauche mußte ich ihn in einen Charakter umwandeln, der solche Eigenschaften besaß, die einen Jüngling besser zieren als einen Mann in Jahren, einen Unbeweibten besser als einen Hausvater, einen Unabhängigen mehr als einen, der, noch so frei gesinnt, durch mancherlei Verhältnisse begrenzt ist. Als ich ihn nun so in meinen Gedanken verjüngt und von allen Bedingungen losgebunden hatte, gab ich ihm die ungemessene Lebenslust, das grenzenlose Zutrauen zu sich selbst, die Gabe, alle Menschen an sich zu ziehen (attrattiva) und so die Gunst des Volks, die stille Neigung einer Fürstin, die ausgesprochene eines Naturmädchens, die Teilnahme eines Staatsklugen zu gewinnen, ja selbst den Sohn seines größten Widersachers für sich einzunehmen. Die persönliche Tapferkeit, die den Helden auszeichnet, ist die Base, auf der sein ganzes Wesen ruht, der Grund und Boden, aus dem es hervorsproßt. Er kennt keine Gefahr und verblendet sich über die größte, die sich ihm nähert. Durch Feinde, die uns umzingeln, schlagen wir uns allenfalls durch; die Netze der Staatsklugheit sind schwerer zu durchbrechen. Das Dämonische, was von beiden Seiten im Spiel ist, in welchem Konflikt das Liebenswürdige untergeht und das Gehaßte triumphiert, sodann die Aussicht, daß hieraus ein Drittes hervorgehe, das dem Wunsch aller Menschen entsprechen werde, dieses ist es wohl, was dem Stücke, freilich nicht gleich bei seiner Erscheinung, aber doch später und zur rechten Zeit die Gunst verschafft hat, deren es noch jetzt genießt." (*Dichtung und Wahrheit*, 20. Buch). „… Sie werden nächstens die Musik zu *Egmont* von Leipzig durch Breitkopf und Härtet erhalten, diesen herrlichen *Egmont*, den ich, indem ich ihn ebenso warm als ich ihn gelesen, wieder durch Sie gedacht, gefühlt und in Musik gegeben habe …" (BEETHOVEN an GOETHE am 12. April 1811).

Goethe,J.W.v. Egmont. Ein Trauerspiel, 1788.



J. W. von Goethe

Herzoglich Sachſen-Weimariſchen Geheimenraths

Verſuch

die Metamorphoſe

der Pflanzen

zu erklären.

Gotha,

bey Carl Wilhelm Ettinger.

1790.

Goethe,J.W.v. Versuch die Metamorphose der Pflanzen, 1790.
Ders. Des Epimenides Erwachen, 1815.
Ders. Bey Allerhöchster Anwesenheit, 1819.

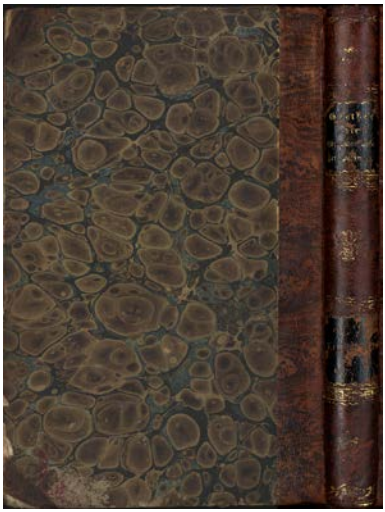
Des Epimenides Erwachen.

Ein Festspiel
von
Göthe.

Berlin,
bei Duncker und Humblot.
MDCCCXV.

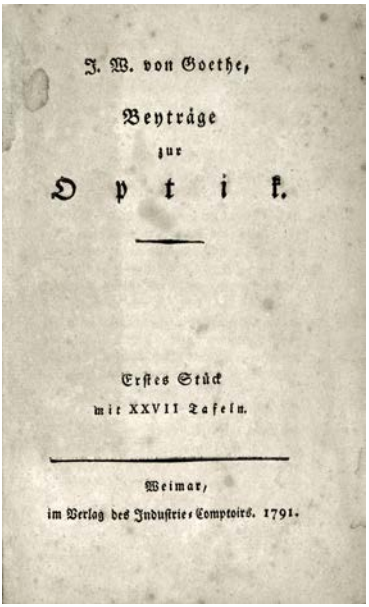
Bey
Allerhöchster Anwesenheit
Ihro
Majestät der Kaiserin Mutter
Maria Feodorowna
in
Weimar
Maskenzug.

Stuttgard,
in der Cottaischen Buchhandlung.
1819.



GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger 1790. (4) Bll. (das erste weiß), 86 S. *[Angebunden:]* **DERS.** Des Epimenides Erwachen. Ein Festspiel. Berlin, bei Duncker und Humblot 1815. XIV, 66 S. *[Angebunden:]* **DERS.** Bey Allerhöchster Anwesenheit Ihro Majestät der Kaisern Mutter Maria Feodorowna in Weimar Maskenzug. Stuttgard, in der Cottaischen Buchhandlung 1819. 80 S. In einem marmorierten Halblederband (um 1820) mit Rückenschil und –vergoldung. Berieben und bestoßen.
Zu 1) Erste Ausgabe (Goedeke IV/III,576,17; Hagen 211; Schmid 17). – Titel mit schon vor der Bindung restauriertem Einriss im Bund. – Zu 2) Erste Ausgabe (Hagen 393 [Doppeldruck D]; Goedeke IV/III,408,299). – Exemplar der Variante mit dem Vorwort KONRAD LEVEZOWS, das auch separat gedruckt wurde. – Zu 3) Erste Ausgabe (Goedeke IV/III,491,107; Hagen 405). – Durchgehend meist schwacher Feuchtrand in der unteren Ecke und etwas stockfleckig.

Goethe,J.W.v. Versuch die Metamorphose der Pflanzen, 1790.
Ders. Des Epimenides Erwachen, 1815.
Ders. Bey Allerhöchster Anwesenheit, 1819.



J. W. von Goethe,

Beyträge

zur

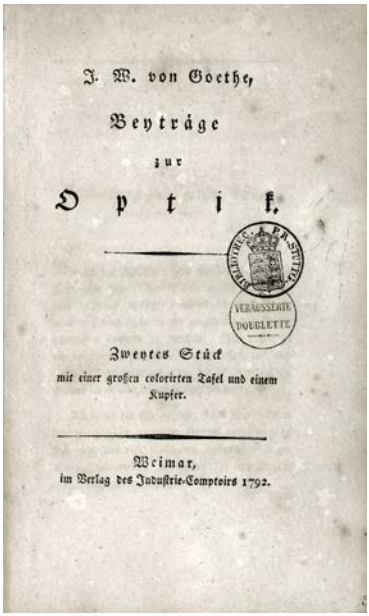
Optik.

Erstes Stück

mit XXVII Tafeln.

Weimar,

im Verlag des Industrie-Comptoirs. 1791.



J. W. von Goethe,

Beyträge

zur

Optik.

VERMISSERTE DOUBLETTE

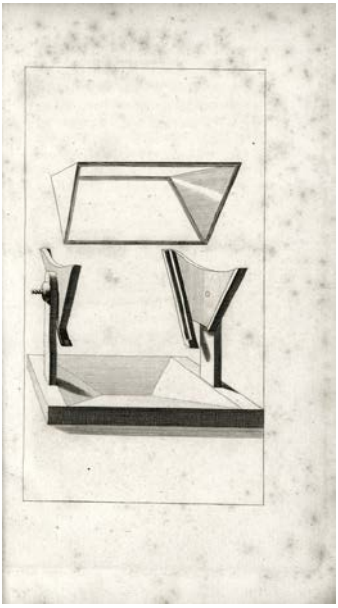
Zweytes Stück

mit einer großen colorirten Tafel und einem Kupfer.

Weimar,

im Verlag des Industrie-Comptoirs 1792.

Goethe,J.W.v. Beyträge zur Optik, 1791 - 1792.

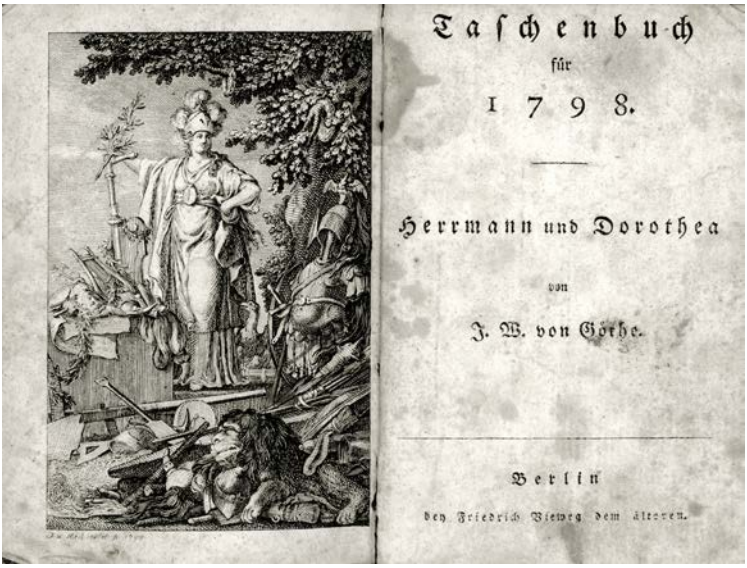


GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Beyträge zur Optik. Erstes Stück mit XXVII Tafeln *[fehlen]* (- Zweytes Stück mit einer großen colorierten Tafel *[fehlt]* und einem Kupfer). In zwei Bänden. Weimar, im Verlag des In-dustrie-Comptoirs 1791 – 1792. Titel, 62 S., (1) Bl. „Druckfehler"; Titel, 30 S. Unterschiedliche Karton. d.Zt. mit späterem Rückenschild. Etwas berieben, etwas fleckig, Rücken des zweiten Hefts später mit gleichfarbigem Papier bezogen. Die Hefte sind unterschiedlich hoch.

Erste Ausgabe (Hagen 215; Goedeke IV/III,580,23 und 23b; Schmid 23). – Etwas gebräunt, etwas fleckig, Heft 2 mit dem zeitgenöss. Wappen- und Dublettenstempel der „Bibliothec. P.R. Stuttgart". Ohne die „große colorirte Tafel", die als verschollen bzw. ungedruckt galt, bis J.Schuster 1928 ein Exemplar entdeckte und reproduzieren ließ, und ohne die "zum Teil aus Spielkarten hergestellten, stets fehlenden Tafeln" (Blank 50,11), die zusammen mit den Tafeln zur Farbenlehre 1842 als Supplement zu den bis dahin erschienenen Werkausgaben neu gedruckt wurden. Ein Faksimiledruck mit den Karten erschien 1928, herausgegeben von J.Schuster, der im Nachwort schreibt: „Die Beyträge zur Optik ... verhalten sich zur Farbenlehre wie eine Fibel zur Bibel ... es wird willkommen sein, eines der seltensten ... Werke Goethes in der Urform erstehen zu lassen."

„Die freigelegenste Wohnung, in welcher eine geräumige dunkle Kammer einzuric-ten war, auch die anstoßenden Gärten, woselbst im Freien Versuche jeder Art angestellt werden konnten, veranlaßten mich, den chromatischen Untersuchungen ernstlich nachzuhängen. Ich bearbeitete vorzüglich die prismatischen Erscheinungen, und indem ich die subjektiven derselben ins Unendlich vermannigfaltigte, ward ich fähig, das erste Stück optischer Beiträge herauszugeben, die mit schlechtem Dank und hohlen Redensarten der Schule beiseite geschoben wurden. Das Frühjahr belebte meine chromatischen Arbeiten, ich verfaßte das zweite Stück der optischen Beiträge ..." (*Tag- und Jahreshefte*, 1791, 1792). Goethe nahm die *Beyträge zur Optik* in seine *Farbenlehre* an den Anfang der Abteilung *Vorarbeiten* unter dem Titel *Beiträge zur Chromatik* auf. Er wählte 1810 im Titel *Chromatik* statt *Optik*, weil „niemand habe begreifen können noch wollen, wie man ohne Mathematik Beiträge zur Optik bringen oder wohl gar die Hauptlehrsätze derselben bezweifeln und bekämpfen dürfe."

Goethe,J.W.v. Beyträge zur Optik, 1791 - 1792.



Taschenbuch
für
1798.

Herrmann und Dorothea
von
J. W. von Göthe.

Berlin
bey Friedrich Vieweg dem ältern.

Goethe,J.W.v. Taschenbuch für 1798. Herrmann und Dorothea, (1797).

GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Taschenbuch auf 1798. Herrmann und Dorothea. Mit einem Titelkupfer und sieben Kupfertafeln, darunter eine koloriert (J.W.MEIL inv. et sc. *[1x]* und E.H. sc. *[1x]*, J.D. SCHUBERT del., J.A.DARNSTEDT sc. *[6x]*). Berlin, bey Friedrich Vieweg dem älteren (1797). 12°. Front., Titel, (7) Bll. Kalendarium, 174 S. Illustr. Orig.-Umschlag (von J.W.MEIL). Stark berieben und bestoßen.

Erste Ausgabe (Goedeke IV/III,334,68; Hagen 231b; Kippenberg 374 [ohne diese Variante]; Lanck./R. S48ff.). – Stock- und braunfleckig, Block gelockert, ein Zwischentitel mit Schabspur und kleinem Loch. Insgesamt ein stark gebrauchtes, immerhin aber vollständiges Exemplar

VIEWEG erhielt nach intensivem Bemühen und gegen Zahlung eines außergewöhnlichen Honorars die Rechte an GOETHES Epos, das bis ins 20.Jhrdt neben *Faust* als sein wichtigstes Werk angesehen wurde. VIEWEG brachte das Gedicht über Jahrzehnte in verschiedenen Ausstattungen heraus. Schon bei dieser ersten Ausgabe gab es drei Grundvarianten, die wiederum unterschiedlich ausgestattet waren, so dass immer wieder Exemplare einer Variante mit unterschiedlichen Merkmalen festgestellt werden können. Vorliegt ein Exemplar der sogenannten „geringen“ Ausgabe im illustr. Kartoneinband, allerdings mit dem oft nicht enthaltenen Modekupfer. VIEWEG hatte als Referenz an den vermeintlichen Geschmack und die Erwartung des Publikums zwölf Landschaftskupfer anfertigen lassen, von denen den Varianten jeweils eine Hälfte eingebunden wurde, hier die Nummern 1, 2, 7, 8, 9, 10.

Goethe,J.W.v. Taschenbuch für 1798. Herrmann und Dorothea, (1797).

Propyläen.

Eine periodische Schrifft

herausgegeben von Goethe.

Ersten Bandes Erstes Stück.

Tübingen, 1798.
In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Propyläen.

Eine periodische Schrift

herausgegeben von Goethe.

Dritten Bandes Zweites Stück.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1800.

Goethe,J.W.v. (Hrsg.). Propyläen. Eine periodische Schrifft, 1798 - 1800.

GOETHE, JOHANN WOLFGANG V. Propyläen. Eine periodische Schrifft *[Bde.2f.:* Schrift*]* herausgegeben von Goethe. Ersten Bandes Erstes Stück (- Dritten Bandes Zweites Stück.). Sechs Stücke in drei Bänden. Mit fünf Kupfertafeln (davon zwei in Rötel und eine gefaltet). Tübingen, in der J.G.Cotta' schen Buchhandlung 1798 – 1800. Gr-8°. ***I:*** XLVI S., (1) Bl., 127 S.; (2) Bll., 176 S.; ***II:*** 174 S., (1) Bl.; 171, (1) S.; ***III:*** 179, (1) S., (2) Bll. Anzeigen; 175, (1) S. Pappbände d.Zt. mit Rückenschild. Bd.3 etwas abweichend und höher.

Esrte Ausgabe (Goedeke IV/3,357-360, 89; Hagen 483; Fischer, Cotta 242, 271 u. 303). – Teils etwas stockfleckig. Bd.2 auf starkem „Postpapier" nahezu fleckfrei (Fischer nennt für diese Papiervariante 52 Exemplare).

Nach dem unerwartet schnellen Niedergang von SCHILLERS *Horen* „konzipierte nunmehr GOETHE federführend mit modifizierten Ansprüchen und Inhalten die *Propyläen*. ... Nahtlos knüpften die *Propyläen*, das zweite und letzte Journal der Weimarer Publizistik, deshalb mit ihrem ersten Erscheinungsjahr an das letzte der *Horen* an." (M.Gross, *Ästhetik und Öffentlichkeit*, S.191). Gedanklich vorbereitet war das Projekt seit einigen Jahren, da GOETHE zusammen mit HEINRICH MEYER ein letztlich nicht zustande gekommenes enzyklopädisches Werk über Kunst und Geschichte Italiens plante. Dazu gesammelte Entwürfe und Aufsätze sollten nun in die *Propyläen* einfließen. Die klassizistische Kunstauffassung der Herausgeber sollte einer breiten Öffentlichkeit nahe gebracht, die Kunst aus „beschränkten, häuslichen Verhältnissen" (Meyer) wieder wie im antiken Griechenland dem „öffentlichen Lebenszusammenhang" zugeführt werden. Von Beginn an wandte sich die Zeitschrift gegen die aufkommende Kunstauffassung der jungen Generation: „Der Jüngling, wenn Natur und Kunst ihn anziehen, glaubt, mit einem lebhaften Streben, bald in das innerste Heiligthum zu dringen; der Mann bemerkt, nach langem Umherwandeln, daß er sich noch immer in den Vorhöfen befinde." (GOETHE im ersten Satz der Einleitung). R.Benz hält für wahrscheinlich, dass sich dies direkt auf WACKENRODERS Absicht, der Kunst „einen neuen Altar aufzurichten" bezieht und gegen die „frühromantische" Kunstauffassung, wenn GOETHE fortfährt: „Der echte gesetzgebende Künstler strebt nach Kunstwahrheit, der Gesetzlose, der einem blinden Trieb folgt, nach Naturwirklichkeit, durch jenen wird die Kunst zum höchsten Gipfel, durch diesen auf die niedrigste Stufe gebracht." Die meisten der enthaltenen Artikel stammen von GOETHE und MEYER. CAROLINE und WILHELM VON HUMBOLDT und SCHILLER beteiligten sich mit je einem Beitrag weniger als erhofft. Die *Propyläen* wurden kein Erfolg und für den Verleger COTTA, der Goethe erstmals an seinen Verlag binden konnte, „ein riesiges Verlustgeschäft, von den 1000 Exemplaren wurden nur 54 abgesetzt" (Unseld S.313). Lt Fischer (Cotta-Bibliogr.) betrug die Auflagenhöhe von Bd.1 u. 2 je 1500 Exemplare, 275 bzw. 425 davon wurden 1812 makuliert; von den beiden Heften von Bd.3 wurden nur je 750 Exemplare gedruckt.

Faust.

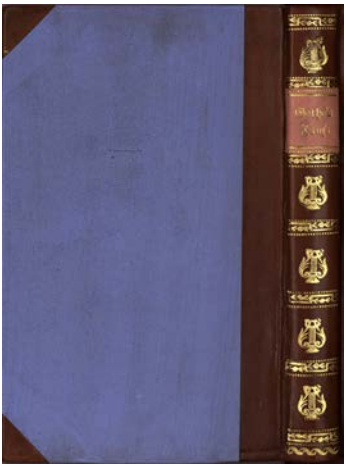
Ein Trauerspiel

von

Göthe.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen.
1787.

Goethe,J.W.v. Faust. Ein Trauerspiel, 1787 (1800).



Ein Fragment. 145

Der ganz allein
Ihr selig machend ist, sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten
soll.

Mephistopheles.

Du übersinnlicher, sinnlicher Freyer,
Ein Mägdelein nasführet dich.

Faust.

Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!

Mephistopheles.

Und die Physiognomie versteht sie meisterlich;
In meiner Gegenwart wird's ihr sie weiß
nicht wie,
Mein Mäskchen da weissagt verborgnen
Sinn;
Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar der Teufel bin.
Nun heute Nacht —?

Goethe's W. 7. B. K

GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Faust. Ein Trauerspiel. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1787 *[r. 1800]*. Titel, 168 S. Halblederband mit Rückenschild und –vergoldung.
*Titelauflage (Hagen 204c; Goedeke IV/III,612,*1; Schulte-Strathaus, Faust-Fragment S.30,c; Deneke, Einzeldrucke *1, in: ZfB, 1909, S.171). – Titel zeitgenöss. im Bund oben restauriert, auf gewöhnlichem Papier, Textbogen auf holländ. Papier.*
Einzelausgabe aus der nicht zustande gekommenen Ausgabe der Schriften auf holländ. Papier. Der Titel wurde lt. Hagen von GÖSCHEN um 1800 gedruckt, hier erstmals mit Jahr 1787, also drei Jahre vor der „ächten“ Ausgabe. GÖSCHEN hat bis ca 1820 etwa siebenmal die Restbogen mit neuen Titelblättern auf den Markt gebracht. Noch während des ganzen 19.Jahrhunderts waren Bogen erhältlich, weshalb auch Exemplare auftauchen, deren Titel erst nach 1850 gedruckt sind.
„Alle unechten Einzelausgaben des Faustfragmentes bestehen aus unveränderten Bogen A-L der ‚Schriften‘, mit der Bogennorm Goethe's W. 7.B. Es gibt keinen Druck des Faustfragmentes, der einen anderen Druck des Faustfragmentes aufwiese als Band 7 der ‚Schriften‘. Alle die sogenannten unächten Ausgaben sind ebenso wie die ächte Einzelausgabe von demselben Satze abgezogen worden, von dem die ‚Schriften‘ gedruckt sind. Einen Einzeldruck des Faustfragmentes von einem anderen Drucksatze gibt es weder vom Jahre 1790 noch von irgend einem anderen Jahre (oder anderen Verleger !). Es ist merkwürdig genug, daß zwischen den rechtmäßigen Ausgaben von 1790 und 1808 keine weiteren selbständigen Drucke, berechtigte oder unberechtigte, liegen. Die Teilnahme der deutschen Leserwelt am endlich erschienenen *Faust*, auf den die um 1775 junge Generation mit so leidenschaftlicher Anteilnahme vergeblich gewartet hatte, war bei derselben fünfzehn Jahre älter gewordenen Generation um 1790 sehr gering. Nicht die alt gewordene Generation des Sturm und Drangs, sondern die damals junge neue Generation der Romantiker hat dem *Faust* die Stellung bereitet, die er als höchste deutsche Dichtung heute einnimmt.“ (Deneke, a.a.O.)

Goethe,J.W.v. Faust. Ein Trauerspiel, 1787 (1800).

Taschenbuch

auf das Jahr 1804.

Die

natürliche Tochter.

Trauerspiel

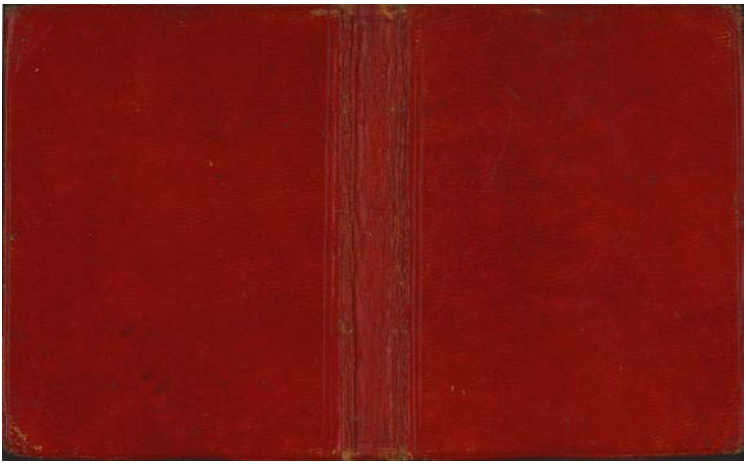
von

Goethe.

Tübingen,

in der Cotta'schen Buchhandlung.

Goethe,J.W.v. Die natürliche Tochter, 1803.



GOETHE, J.W.v. Taschenbuch auf das Jahr 1804. Die natürliche Tochter. Trauerspiel. Tübingen, in der Cotta'schen Buchhandlung (1803). Kl-8°. Titel, 224 S., (8) Bll. Verlagsanzeigen. Roter, langgenarbter Maroquinband d.Zt. Leicht berieben, Ecken etwas bestoßen, leicht fleckig.

Erste Ausgabe (Goedeke IV,III,365, 118; Hagen 290; Goldschmidt S.6,16; Fischer, Cotta 430). – Fleckfrei auf weißem Schreibpapier.

Fischer (Cotta-Bibliogr.) nennt nur den bedruckten Karton-Einband, vereinzelt sind aber Exemplare auf bestem Papier, in rotem Maroquin mit Glanzpapiervorsätzen wie vorliegend nachweisen. Möglicherweise handelt es sich um eine „Vorzugsausgabe".

„Mit diesem Stück ... setzt GOETHE seine Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution fort ... Die kunstvolle Ordnung der Dichtung erscheint als der äußerst angestrengte, gleichsam statuarische Gegenentwurf zum ‚Chaos' der Revolution. Diese Kunstform ... hat zum Inhalt die – für GOETHES klassische und späte Werke zentrale – Idee entsagender Humanität." (*KNLL* 6,491). Angesichts der Größe des Themas und der Ernsthaftigkeit der Ausführung mag es befremdlich wirken, dass Goethe *Die natürliche Tochter* als Taschenbuch hat drucken lassen; andererseits belegt dies die zeitgenössische Wertschätzung dieses zierlichen Buchformats, schließlich bildet das Bändchen „mit seiner schmucklosen, doch typographisch würdigen Ausstattung ... ein edles Dokument klassizistischer Buchkultur." (Lanck./Rüm. S.53).

Goethe,J.W.v. Die natürliche Tochter, 1803.

Rameau's Neffe.

Ein Dialog

von Diderot.

Aus dem Manuskript übersetzt

und

mit Anmerkungen begleitet

von Goethe.

Leipzig,

bey G. J. Göschen, 1805.

Ostermesse 1805.

Bey Georg Joachim Göschen in Leipzig

sind herausgekommen:

Diderots Vetter Rameau. Ein satyrisches Gespräch. Uebersetzt von Herrn von Göthe. 8.

Wielands sämmtliche Werke, 37. u. 38. Band. 8.

— — Euthanasia. Drey Gespräche über das Leben nach dem Tode. Veranlaßt durch D. J. K. W**ls Geschichte der wirkl. Erscheinung seiner Gattin nach dem Tode. 8.

Pümmels Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich, 10. und letzter Theil. Mit Kupf. 8.

Journal für deutsche Frauen, von deutschen Frauen geschrieben; herausgegeben von Wieland, Schiller, Rochlitz und Seume. 1805. 1stes bis 5tes Stück. Mit Kupf. 8.

Johann Winkelmann. Eine Rede von D. C. Morgenstern, nebst dessen Rede: Ueber den Einfluß des Studiums der griech. und röm. Klassiker auf harmonische Bildung zum Menschen. 4.
(die letztere Rede ist auch einzeln zu haben)

Herrmann von Löbeneck, oder Geständnisse eines Mannes, 1ster Theil, 8.

Oden, oder die Auswanderung der Asen, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. 8.

Kretschmar, D. Fr., der häusliche und technische Werth der Verkohlungsöfen, nebst der Beschreibung zweckmäßiger Einrichtungen, mit 11 Kupf. und mehrern Holzschnitten. gr. 8.
(Ein ausführliches auf praktische Erfahrung gegründetes Werk, welches Unterricht giebt, wie man bei Verbrennung des Holzes den größten Theil des Werthes an Kohlen wieder gewinnen, und

DIDEROT, DENIS. Rameau's Neffe. Ein Dialog von Diderot. Aus dem Manuskript übersetzt und mit Anmerkungen versehen von GOETHE. Leipzig, bey G.J.Göschen 1805. Titel, 480 S., (1) Bl. „Verbesserungen“, (1) Bl. Verlagsanzeigen. Gelbe Orig.-Broschur mit gedrucktem Rückenschild. Leicht angestaubt, etwas fleckig, Bezug a.d. Rücken etwas rissig, Kanten mit kurzen Einrissen.

Erste Ausgabe (Goedeke IV/III,375, 124; Hagen 297; Kippenberg 382; Fromm 7198; Füssel, Göschen 610). – Auf Schreibpapier (Füssel: „2 Ausgaben: auf gewöhnlichem und auf Schreibpapier“). Etwas stockfleckig, unbeschnitten und breitrandig.

Mit dem nur selten erhaltenen Blatt Verlagsanzeigen GÖSCHENS zur Ostermesse 1805, wo das vorliegende Werk als *Diderots Vetter Rameau. Ein satyrisches Gedicht. Uebersetzt von Herrn von Goethe*. angekündigt wird. Dies ist wahrscheinlich die ürsprüngliche, aber verworfene Titelfassung. Merkwürdig ist, dass WILHELM GRIMM in einem Brief an JACOB vom 17.Juni 1805, in dem er seine Begeisterung über Werk und Übersetzung äußert, diese Titelfassung benutzt (vgl. R.Steig, *Goethe und die Brüder Grimm*, Berlin 1892, S.17).

„Unter den zahlreichen Werken, die während des ‚langen‘ achtzehnten Jahrhunderts von Frankreich nach Deutschland kamen, hat keines einen vergleichbaren Umweg genommen wie *Rameau's Neffe*. Begonnen im Jahr 1761, aber zu Lebzeiten DIDEROTS nie veröffentlicht, befand sich der Dialog unter den Werken, die nach seinem Tod 1784 an KATHERINA II. geschickt wurden. Eine Kopie des Manuskripts kam gegen Ende des Jahres 1804 nach Jena, wo SCHILLER es las und dann an GOETHE weiterreichte, der sofort begann, es ins Deutsche zu übertragen. GOETHES Übersetzung wurde im Frühling 1805 veröffentlicht, aber sie machte, wie GOETHE später beklagte, wenig Eindruck beim deutschen Lesepublikum. Mit einer bemerkenswerten Ausnahme: GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL. HEGELS Interpretation von DIDEROTS Dialog in *Phänomenologie des Geistes* (1807) ist seit Langem ein Thema von herausragendem Interesse.“ (nach: J.Schmidt. *The Fool's Truth: Diderot, Goethe, and Hegel*, S.625, in: *Journal of the History of Ideas*, Vol.57,No.4, 1996).

Winkelmann

und

sein Jahrhundert.

In Briefen und Aufsätzen

herausgegeben

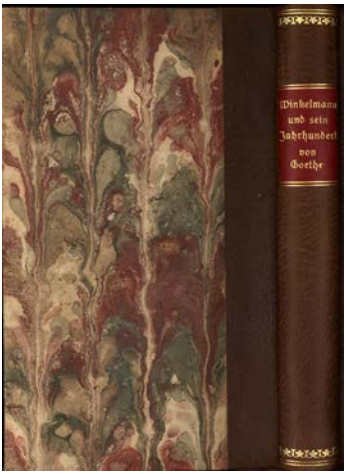
von Goethe.

Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

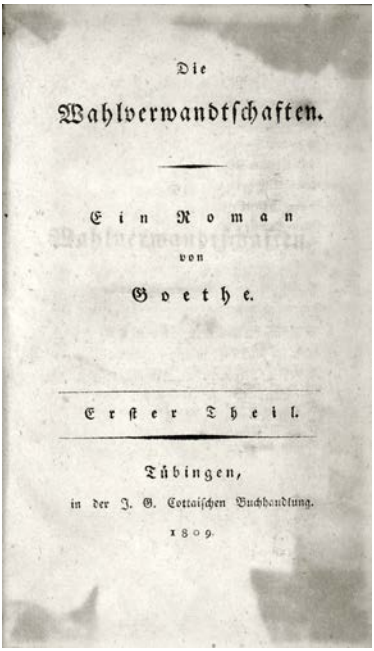
1805.

Goethe,J.W.v. (Hrsg.). Winkelmann und sein Jahrhundert, 1805.



GOETHE,J.W.v (HRSG.). Winkelmann und sein Jahrhundert. In Briefen und Aufsätzen herausgegeben ... Tübingen, in der J.G. Cotta'schen Buchhandlung 1805. Gr-8°. XVI, 496 S. Halblederband um 1950 mit Rückenschild und –vergoldung. Leicht berieben.
Erste Ausgabe (Hagen 295; Goedeke IV/III,376,125). – Papierbedingt leicht gebräunt, teils etwas stockfleckig.
Anlass der Publikation war die Schenkung der 27 Briefe WINCKELMANNS an seinen Freund H.D. BERENDIS (Seehausen 1719 – 1782 Weimar), die dieser der HERZOGIN ANNA AMALIA hinterlassen hatte. BERENDIS war Sohn des Bürgermeisters von Seehausen, wo WINCKELMANN sich 1743 – 1748 als Schulmeister aufhielt. 1750 empfahl WINCKELMANN den Juristen dem GRAFEN BÜNAU. Der, seit 1751 Premierminister in Weimar, berief BERENDIS 1756 dorthin, wo er seit 1765 Hofrat und bis zu seiner Pensionierung 1775 „Chatoullier" der Herzogin war. Der erste der Briefe WINCKELMANNS datiert von 1752, der letzte von 1767. Die Herzogin übergab sie 1799 GOETHE mit der Bitte, sie in angemessener Weise zu veröffentlichen. GOETHE war fasziniert von den Briefen. „Stand ihm bis dahin ... WINCKELMANN als Forscher und Gelehrter vor Augen, so gewann und bestrickte ihn jetzt der große Mann durch sein Wesen, wie es ihm reich und farbig in der Intimität der Briefe begegnete." (*Goethes Weimar*, S.22). GOETHE machte die Herausgabe zu einem Gemeinschaftswerk der "Weimarer Kunstfreunde". Beiträge lieferten J.H.MEYER (*Entwurf einer Geschichte der Kunst ....* Darin von C.L.FERNOW *Bemerkungen eines Freundes.*) und F.A. WOLF. „Das Glanzstück des mosaikartig zusammengesetzten Bandes ist GOETHES Charakteristik WINCKELMANNS." (*KNLL* 6,535). In ihr wendet er sich gegen die „durch Frömmelei ihr unverantwortliches Rückstreben beschönigende Kunst" der frühen Romantiker. Hier „entwirft GOETHE auf seiner Lebenshöhe ... seine dithyrambische Apotheose des allgemein ausgebildeten Menschen. Die meisterhaft durchgeführte Skizze bezeichnet in seinem Werk den Entwurf zu einer antifaustischen Verklärung der reinen Immanenz." (ebda). Der Tendenz stimmte der Rezensent der „Romantikerfeindlichen" *Hallischen ALZ* (GOETHE hatte 1804 das Konkurrenzunternehmen der *Jenaischen ALZ* gefördert) zwar spät, aber dann in vier ganzen Heften (1806, H.198-201) zu. Dennoch hält der Kritiker (BÖTTIGER?) das Werk für unzureichend: „*Winkelmann und sein Jahrhundert* war uns zu schildern versprochen worden. Wer uns dies verspricht, von dem erwarten wir, er werde *W.* zum Mittelpunkt seiner Darstellung gewählt haben ... allein *W[INKELMANN]* ist gänzlich aus dem Gesicht verloren, und der artistische Charakter des Jahrhunderts wird isolirt geschildert. Doch nein, auch das nicht, nur der Charakter *der Künstler*. Dass dies ein doppelter Fehler sey, braucht wohl nicht erst gezeigt zu werden. Freylich aber hätte dann der Vf. auch tiefer in *W's* und des Jahrhunderts Geist eindringen müssen. ... Es ist ein Fehler des Buchs, dass in demselben durchaus nicht dargethan wird, *was W. geleistet hat*, und wir nach ihm zu leisten haben."

Goethe,J.W.v. (Hrsg.). Winkelmann und sein Jahrhundert, 1805.



Die

Wahlverwandtschaften.

Ein Roman

von

Goethe.

Erster Theil.

Tübingen,

in der J. G. Cottaischen Buchhandlung.

1809.

Die

Wahlverwandtschaften.

Ein Roman

von

Goethe.

Zweyter Theil.

Tübingen,

in der J. G. Cottaischen Buchhandlung.

1809.

Goethe,J.W.v. Die Wahlverwandtschaften, 1809.

GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Die Wahlverwandtschaften. Ein Roman. Erster (- Zweyter) Theil. In zwei Bänden. Tübingen, in der J.G. Cottaischen Buchhandlung 1809. Titel, 306 S.; 340 S. Halblederbände mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung (sign. G.v.Hahn).

Erste Ausgabe (Hagen 327; Goedeke IV/III,388,181). – , Leicht gebräunt; meist leicht, gelegentlich etwas stärker stockfleckig; Außenblätter in den Ecken leimschattig.

Der Roman, aus dem Plan einer kleinen Erzähleinlage in den *Wanderjahren* und parallel zu den Arbeiten an der *Farbenlehre* entstanden, ist GOETHES revolutionäres Experiment, ein literarisches Werk konzeptionell und dramaturgisch auf Erkenntnisse naturwissenschaftlicher Forschung zu gründen. Schon 1790 hatte GOETHE im Zusammenhang mit dem *Versuch einer Metamorphose der Pflanzen* an KNEBEL geschrieben: „... mit diesem fange ich eine neue Laufbahn an, ... Mein Gemüth treibt mich mehr als jemals zur Naturwissenschaft, und mich wundert nur daß in dem prosaischen Deutschland noch ein Wölkchen Poesie über meinem Schädel schweben bleibt.“ Den Titel des Romans hatte GOETHE dem Werk des schwedischen Chemikers TORBERN O. BERGMAN *De attractionibus electivis* (1775) entlehnt; er „bezeichnet die wechselseitige Anziehung verschiedener Elemente, durch die eine bestehende Verbindung aufgelöst wird und die paradoxerweise zugleich als Wahl (freie Willensentscheidung) und als Verwandtschaft (Naturnotwendigkeit) erscheint.“ Die Konzeption des Romans ist quasi nicht ‚tragisch‘, sondern ‚naturwissenschaftlich‘ angelegt. Dieser wie auch ein weiterer Aspekt, der die ambivalente Aufnahme der *Wahlverwandtschaften* bei den Zeitgenossen bestimmte, klingt in einem Brief W.v.HUMBOLDTS an F.G.WELCKER (23.12.1809) an: „So manches Treffliche auch darin ist, bin ich nicht ganz Eins mit dem Werk. Einmal ist eine gewisse Trockenheit und Weitläufigkeit in der Herzählung des äußern Lebens, der Parkanlagen u.s.f., ... Dann kommen die großen Evenemens, wie der Tod des Kindes, so plötzlich und unvorbereitet, daß sie mehr Zufall scheinen als Schicksal, was nie sonderlich ergreift. Endlich ist eine Tendenz im Ganzen, die zerreißt, ohne wieder durch Versetzung ins Unendliche zu beruhigen. Die Charaktere entfernen sich von der Bahn gewöhnlicher Pflichten, und gehen doch nicht recht ins Idealische über. Es sollte mich nicht wundern, wenn Manche die *Wahlverwandtschaften* unmoralisch fänden.“ (nach Sigrist, Kommentar S.1222) Während WIELAND an eine Freundin schrieb: „Gerne gebe ich Ihnen zu, daß die Stellen, welche Sie vorzüglich choquirt haben, auch mein Gefühl beleidigten, allein ich bin toleranter im Punkte der Liebe, als meine strenge Freundin. ... GOETHE wollte keinen Helden aus [Eduard] machen. Er schildert ihn wie alle übrigen Personen mit allen ihren Mängeln und Gebrechen und liebenswürdigen Eigenschaften. Das Leben und Weben dieser Person geht so natürlich an uns vorüber. Wir glauben sie spielend auftreten zu sehen, und ich gestehe Ihnen, meine Freundin, daß ich dieses wirklich schauerliche Werk nicht ohne warmen Antheil zu nehmen gelesen habe.“ (nach Starnes 3, S.356).

Goethe,J.W.v. Die Wahlverwandtschaften, 1809.

Pandora

von

Goethe.

Ein

Taschenbuch

für das Jahr

1810.

Wien und Triest,
in der Geistingerischen Buchhandlung.

Goethe, J.W.v. Pandora, 1810.

GOETHE, J.W. v. Pandora. Ein Taschenbuch für das Jahr 1810. Mit 4 Umrisskupfern auf Tafeln (von VINZENZ RAIMUND GRÜNER). Wien und Triest, in der Geistingerischen Buchhandlung (1810). 64 S. Bedruckte Orig.-Broschur. Etwas angestaubt, leicht fleckig, kleine Schabspur a.d. Vorderdeckel.
Erster Druck der ersten Ausgabe (Hagen 346; Goedeke IV 3,384,165a; Kippenberg 1,385; Hirzel A277; Goldschmidt S.8 u.149; Slg.Deneke 463 „ohne die meist fehlenden Kupfer“ u. 464 [mit Orig.-Umschlag, ohne Kupfer]; Meyer 931: „Exemplare dieser ersten Ausgabe mit den 4 Kupfern sind selten.“; Slg.Borst 1112). – Unbeschnitten. Leicht gebräunt.
Mit dem Orig.-Umschlag (Impressum: „Wien, bei Rudolph Sammer“) und allen Kupfern äußerst selten. „Als einziges Werk aus der Gruppe von GOETHES Festspielen geht das Fragment gebliebene Drama *Pandora* nicht auf einen höfischen Anlaß oder Auftrag zurück, sondern auf J.L. STOLL und L.v. SECKENDORFF, die für das von ihnen herausgegebene Journal *Prometheus* einen Beitrag erbaten; ein Teildruck des Textes erschien dort bereits 1808 unter dem Titel *Pandora's Wiederkunft.* Das bereitwillige Eingehen auf den Prometheus-Stoff begründete GOETHE damit, daß ihm ‚der mythologische Punkt, wo *Prometheus* auftritt ... immer gegenwärtig und zur belebten Fixidee geworden‘ (*Tag- und Jahreshefte*, 1807) sei, zugleich aber manifestiert sich hierin wohl auch eine Reaktion auf seine Lebensumstände, die sich einschneidend verändert hatten. Für GOETHE war nach dem Tod SCHILLERS (1805) sowie der preußischen Niederlage 1806 gegen NAPOLEON eine Ära zu Ende gegangen: ‚Ich sitze hier auf den Trümmern von Jena und suche meine eigenen Trümmer zusammen‘, konstatierte er im November 1807 gegenüber K.F.v. REINHARD, und in den *Tag- und Jahresheften* hält er fest: „*Pandora* sowohl als die *Wahlverwandtschaften* drücken das schmerzliche Gefühl der Entbehrung aus.“ (*KNLL* 6,495f.). Es scheint „als spiegle sich der zeitgenössische Streit um die deutsche Zukunft, hier ARNDTS Ruf nach mehr Tat, dort FICHTES Verlangen nach mehr Geist, in dem herrlichen Bruchstück, das an Wohllaut der Sprache, gedämpfter Schönheit der Rhythmen und Reime, strenger Hoheit der Bilder und Gestalten das Höchste darstellt, was unter den Deutschen klassisches Stilgefühl vermocht hat.“ (Nadler).

Goethe, J.W.v. Pandora, 1810.

Philipp Hackert.

Biographische Skizze,

meist nach dessen eigenen Aufsätzen

entworfen

von

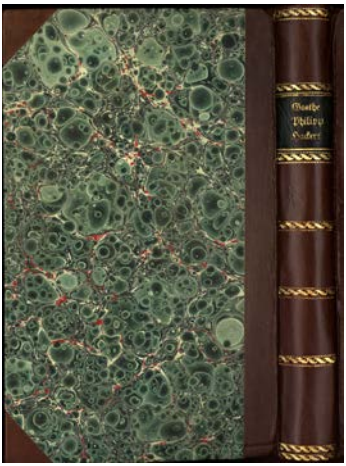
Goethe.

Tübingen,

in der J. G. Cottaischen Buchhandlung.

1811.

Goethe,J.W.v. Philipp Hackert, 1811.



Jugendliche Anfänge.

Philipp Hackert ist zu Prenzlau in der Uckermark am 15. September 1737 geboren. Sein Vater, eben desselben Vornamens, Portraitmaler aus Berlin, war anfänglich im Dienste des Markgrafen, Prinzen Heinrich von Schwedt, sodann des darauf folgenden Regimentsinhabers, des Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt. Sein Großvater väterlicher Seite, von Königsberg gebürtig, malte unter Friedrich Wilhelm dem Ersten.

Philipp Hackert war von seinen Eltern dem geistlichen Stande gewidmet und sollte deshalb, auf der Schule zu Prenzlau, in allem Erforderlichen, besonders aber in den orientalischen Sprachen, unterrichtet werden; allein sein ausgezeichnetes Kunsttalent entwickelte sich frühzeitig. Er hatte keine Neigung zu irgend einem Studium, das nicht mit der Malerey in Verbindung stand, oder ihn dazu hätte leiten können. Unaufmerksam in jeden andern Lehrstunden,

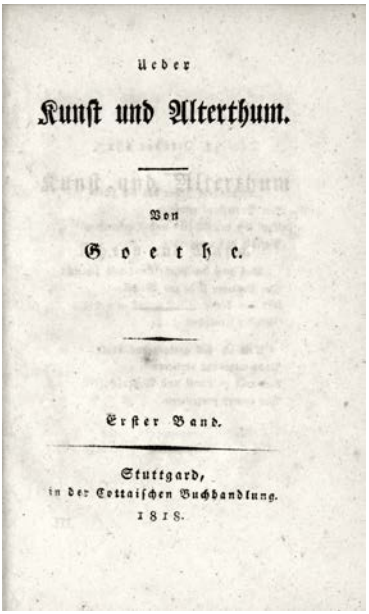
1

GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Philipp Hackert. Biographische Skizze, meist nach dessen eigenen Aufsätzen entworfen. Tübingen, in der J.G.Cottaischen Buchhandlung 1811. Gr-8°. XII S., (1) Bl., 346 S. Halblederband mit Rückenschild und –vergoldung.

Erste Ausgabe (Hagen 357; Goedeke IV/III, 398,202). – Stockfleckig.

GOETHE hatte den Landschaftsmaler JACOB PHILIPP HACKERT (Prenzlau 1737 – 1807 Florenz) während seiner Italienreise in Neapel kennengelernt und dort von ihm zwei Wochen lang Mal- und Zeichenunterricht erhalten, von dem er später sagte: „Er hat mich in vierzehn Tagen weiter gebracht, als ich in Jahren für mich würde vorgerückt sein.“ Beide „verband eine gemeinsame klassizistische Kunstanschauung. Vor allem in den zwei nachfolgenden Jahrzehnten äußerte GOETHE immer wieder seine hohe Wertschätzung der Landschaften HACKERTS.“ (*Goethe-Lexikon* S.214). Dessen Ansehen und damit die Preise für seine Arbeiten waren um diese Zeit auf ihrem Höhepunkt. Einen Eindruck gibt die Anekdote C.A.BÖTTIGERS von einem Besuch J.H.VOß‘ am 6.Juni 1794 in Weimar, als dieser „mit WIELAND GOETHES treffliche Kunstsammlungen besah, und WIELAND nach dem Preis einer HACKERTschen Handzeichnung fragte, die er gern besitzen möchte, so bemerkte VOß ganz unschuldig: für eine solche Summe würde er sich viele schöne Bücher kaufen können.“ (nach Starnes 2, S.372) Auch habe F.L.STOLBERG von seiner Italienreise „zwei Hackerts mitgebracht, von denen jeder tausend Rthlr. kostet.“ (a.a.O. S.365). GOETHE hatte im April 1806 HACKERT zur Niederschrift seiner Autobiographie ermuntert. Nach dessen Tod erhielt Goethe, wie testamentarisch verfügt, den literarischen Nachlass, den er zu der vorliegenden Biographie umarbeitete. Außer der redaktionellen Arbeit steuerte er eigene Erinnerungen und HEINRICH MEYER eine Abhandlung über „HACKERT‘s Kunstcharakter“ bei. Ursprünglich sollte dem Buch ein Portrait HACKERTS nach dem Gemälde von WILHELM TITEL beigegeben werde. Die Vorlage dazu war aber bis zum Abschluss des Drucks nicht auffindbar.

Goethe,J.W.v. Philipp Hackert, 1811.



Ueber

Kunst und Alterthum.

Von

Goethe.

Erster Band.

Stuttgard,
in der Cottaischen Buchhandlung.
1818.

Ueber

Kunst und Alterthum

in den

Rhein und Mayn
Gegenden.

Von

Goethe.

Erstes Heft.

Stuttgard,
in der Cottaischen Buchhandlung
1816.

Ueber

Kunst und Alterthum.

Von

Goethe.

Aus seinem Nachlaß herausgegeben
durch
die Weimarischen Kunstfreunde.

Drittes Heft des sechsten und letzten Bandes.

Hierbey ein vollständiges Register zum 5. und 6. Bande.

Stuttgart,
in der Cotta'schen Buchhandlung.

1832.

Ueber

Kunst und Alterthum.

Von

Goethe.

Aus seinem Nachlaß herausgegeben
durch
die Weimarischen Kunstfreunde.

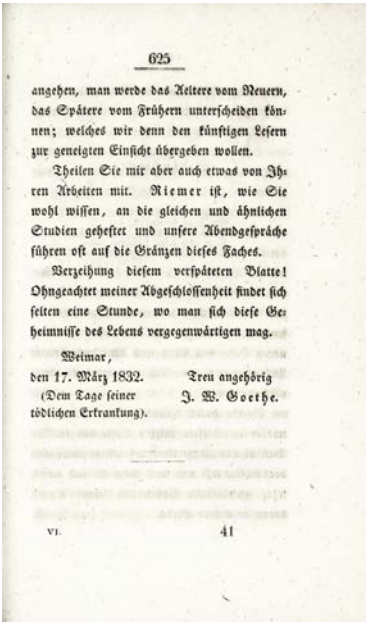
Drittes Heft des sechsten und letzten Bandes.

Goethe,J.W.v. Ueber Kunst und Alterthum, 1816 - 1832.

GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Ueber Kunst und Alterthum *[(Bd.1,) H.1-3:]* in den Rhein und Mayn Gegenden. Erster Band. Erstes Heft (- Sechster Band. Drittes Heft). Achtzehn Hefte in achtzehn Bänden. Mit fünf Kupfern, davon eins gefaltet, und zwei gefalteten Tabellen. Stuttgart, in der Cottaischen Buchhandlung 1816 – 1832. Marmorierte Pappbände (um 1900) mit zwei farb. Rückenschilden und –linienvergoldung. Leicht berieben, Rückenfarbe etwas verblasst. Alle bedruckten Orig.-Umschläge sind beigebunden.

Erste Ausgabe (Hagen 487; Goedeke IV/III,542-571; Diesch 1644; Kirchner 4115). – Teils etwas (stock-) fleckig, teils etwas gebräunt. Evtl. ist das Kupfer „Wellington's Schild" in Bd. 4,1 eine Kopie auf altem Papier. Exlibris des Wilhelm Busch-Bibliographen ALBERT VANSELOW a.d. hinteren Innendeckeln.

Wohlerhaltenes, vollständiges Exemplar mit allen Haupt- und Nebentiteln (zu Bd.3, H.6 erschien kein Hefttitel) und allen Umschlägen, so sehr selten, besonders, da alle Hefte einzeln gebunden sind. Die Umschläge „sind wichtig, da sie nicht nur Inhaltsverzeichnisse und Verlagsanzeigen, sondern teilweise auch Nachträge und Sprüche enthalten." (Deneke 478). Eine „wilde Scizze" zu dem Umschlag des ersten Bandes stammt von GOETHE selbst, in ihr hat er Eindrücke seines



625

angehen, man werde das Aeltere vom Neuern, das Spätere vom Frühern unterscheiden können; welches wir denn den künftigen Lesern zur geneigten Einsicht übergeben wollen.

Theilen Sie mir aber auch etwas von Ihren Arbeiten mit. Riemer ist, wie Sie wohl wissen, an die gleichen und ähnlichen Studien geheftet und unsere Abendgespräche führen oft auf die Gränzen dieses Faches.

Verzeihung diesem verspäteten Blatte! Ohngeachtet meiner Abgeschlossenheit findet sich selten eine Stunde, wo man sich diese Geheimnisse des Lebens vergegenwärtigen mag.

Weimar,
den 17. März 1832. Treu angehörig
(Dem Tage seiner tödlichen Erkrankung). J. W. Goethe.

VI. 41

Besuchs des Kölner Doms wiedergegeben (vgl. P.Raabe, *Goethes Umschlag* ..., S.40, in: *Festgruss für Hans Pyritz*), ausgearbeitet hat sie HEINRICH MEYER und in Kupfer gestochen C.A.SCHWERDGEBURTH.

16 Jahre nach Abschluss der *Propyläen*, GOETHES erstem Zeitschriftenprojekt, das sich ganz künstlerischen und kulturellen Belangen widmete, war die in loser Folge über einen Zeitraum von noch einmal 16 Jahren erschienene Zeitschrift das Publikationsorgan des alten GOETHE zu allen ihn und den Kreis der „Weimarischen Kunstfreunde“ bewegenden Fragen über Kunst, Kunststätten, Kunstpublikationen etc. Thematisch breiter gefächert als der Vorgänger machte GOETHE jedoch auch auf Literatur und Autoren des Auslands aufmerksam, „die mit ihrem Werk die Poesie recht eigentlich repräsentieren: WALTER SCOTT, vor allem aber ALESSANDRO MANZONI und LORD BYRON. Die von GOETHE in seiner Zeitschrift ... zuerst publizierten Übersetzungen, Betrachtungen und Würdigungen ihrer Werke begründeten den bis heute anhaltenden Weltruhm dieser Poeten.“ (K.Hahn, *Goethe-Jahrbuch* 92). „Was später als *Maximen und Reflexionen* bekannt wurde, war in den Heften verstreut, ...“ (Conrady). 285 Beiträge stammen von GOETHE, zahlreiche von H.MEYER, weitere Mitarbeiter waren ECKERMANN und SULPIZ BOISSERÉE, den GOETHE im Sommer 1816 besucht hatte und unter dem Eindruck von dessen Sammlung er gleich nach der Rückkehr mit den Arbeiten zum ersten Heft begann. Das letzte Heft mit Texten aus GOETHES Nachlass von den „Weimarischen Kunstfreunden“ herausgegeben, „enthält u.a. zwei Briefe GOETHES über den Abschluß des *Faust*, wovon der eine, an W.v.HUMBOLDT gerichtet, am 17.März 1832, dem Tag, an dem GOETHE tödlich erkrankte, geschrieben ist.“ (Deneke).

Goethe,J.W.v. Ueber Kunst und Alterthum, 1816 - 1832.

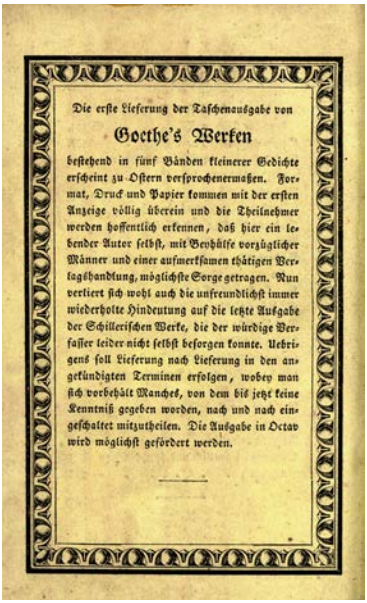
Ueber

Kunst und Alterthum.

Von

Goethe.

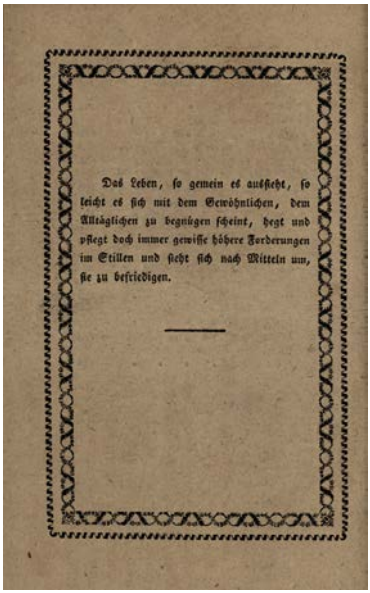
Sechsten Bandes erstes Heft.



Die erste Lieferung der Taschenausgabe von

Goethe's Werken

bestehend in fünf Bänden kleinerer Gedichte erscheint zu Ostern versprochenermaßen. Format, Druck und Papier kommen mit der ersten Anzeige völlig überein und die Theilnehmer werden hoffentlich erkennen, daß hier ein lebender Autor selbst, mit Beyhülfe vorzüglicher Männer und einer aufmerksamen thätigen Verlagshandlung, möglichste Sorge getragen. Nun verliert sich wohl auch die unfreundlichst immer wiederholte Hindeutung auf die letzte Ausgabe der Schillerischen Werke, die der würdige Verfasser leider nicht selbst besorgen konnte. Uebrigens soll Lieferung nach Lieferung in den angekündigten Terminen erfolgen, wobey man sich vorbehält Manches, von dem bis jetzt keine Kenntniß gegeben worden, nach und nach eingeschaltet mitzutheilen. Die Ausgabe in Octav wird möglichst gefördert werden.



Das Leben, so gemein es aussieht, so leicht es sich mit dem Gewöhnlichen, dem Alltäglichen zu begnügen scheint, hegt und pflegt doch immer gewisse höhere Forderungen im Stillen und sieht sich nach Mitteln um, sie zu befriedigen.

Goethe,J.W.v. Ueber Kunst und Alterthum, 1816 - 1832.

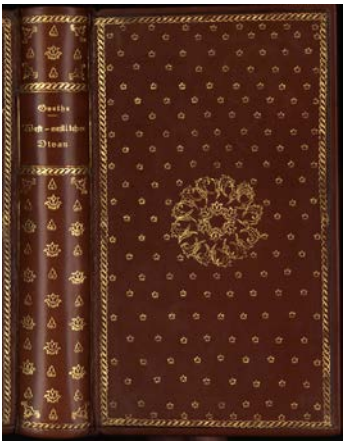
West-oestlicher
Divan.

von

GOETHE.

Stuttgard,
in der Cottaischen Buchhandlung
1819.

Goethe,J.W.v. West-oestlicher Divan, 1819.



9

Talismane,
Amulete, Abraxas, Inschriften
und Siegel.

Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Occident!
Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände.

Er, der einzige Gerechte,
Will für jedermann das Rechte.
Sey, von seinen hundert Namen,
Dieser hochgelobet! Amen.

Mich verwirren will das Irren;
Doch du weißt mich zu entwirren.
Wenn ich handle, wenn ich dichte
Gieb du meinem Weg die Richte.

GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. West-oestlicher Divan. Mit Titelkupfer (in arabischer Schrift: *Der östliche Divan vom westlichen Verfasser*) und gestochenem Titel (C.Ermer). Stuttgard, in der Cottaischen Buchhandlung 1819. (2) Bll., 556 S. Lederband mit reicher Vergoldung (G.v.Hahn).

Erste Ausgabe(Goedeke IV,3, 492,110; Hagen 416; Fischer, Cotta 1189). – Unbeschnitten und meist unaufgeschnitten, etwas stockfleckig. Auf Druckpapier. Eines der wenigen Exemplare mit den Seiten 7-10 in beiden Fassungen: die ursprünglichen (S.9/10 Überschrift: „Talismane, Amulete, Abraxas ...") am Anfang, die korrigierten integriert in den letzten Bogen. Hagen kennt diesen ursprünglichen Druck nur aus der Literatur: „Es existieren jedoch noch Exple mit dem ursprünglichen Druck; in einem ermittelten Expl. war der Neudruck der Seiten 7-10 auf dem letzten Bogen des Bandes mit aufgedruckt." H.Birus (Hrsg. des Neudrucks, Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt 1994) klassifiziert ihn, ebenfalls ohne Autopsie, mit E1, die dem Neudruck zugrunde gelegte Variante mit E2: "Von der ursprünglichen Version E1 existieren - im Gegensatz zur cartonierten Version E2 - nur noch wenige Exemplare" (S.743).

GOETHE hatte den *Divan* des HAFIS 1814 in der Übersetzung durch J.V.HAMMER kennengelernt. „Zu der geistigen Anregung durch die HAFIS-Lektüre kam das Gefühl körperlicher und geistiger Verjüngung, einer *wiederholten Pubertät*, die er später als ein Charakteristikum *genialer Naturen* definierte." (Killy). „Im August 1814 begegnete er der Frau seines alten Freundes J.V.WILLEMER. Aus der daraus entstehenden Leidenschaft erwuchs ein großer Teil der Liebesgedichte. Als *Hatem*, dem *sich Verschenkenden,* und *Suleika* führten sie einen Dialog, an dem MARIANNE V.W. sich mit eigenen Gedichten beteiligte. Einige der schönsten aus dem *Buch Suleika*, wie die Lieder an den Ostwind und an den Westwind, stammen von ihr. ... Der mehr als die Hälfte des Umfangs umfassende erläuternde Anhang ist geradezu eine erste Morphologie morgenländischer Literatur " (Kat. *Weltliteratur* 401).

Goethe,J.W.v. West-oestlicher Divan, 1819.

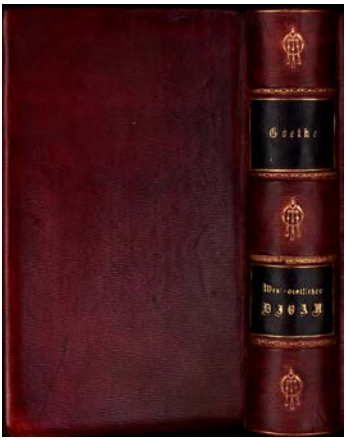
West-oestlicher
Divan.

von

GOETHE.

Stuttgard,
in der Cottaischen Buchhandlung
1819.

Goethe,J.W.v. West-oestlicher Divan, 1819.



9

Talismane.

Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Occident!
Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände.

GOETHE,JOHANN WOLFGANG VON (und MARIANNE VON WILLEMER). West-oestlicher Divan. Mit gestochenem Frontispiz (Ornament mit Widmung in arabischer Schrift: *Der östliche Divan vom westlichen Verfasser*) und gestochenem Titel (von C.ERMER nach GOETHES Entwurf). Stuttgard, in der Cottaischen Buchhandlung 1819. (2) Bll., 556 S. Bordeauxrot eingefärbter Maroquinband (um 1910) mit zwei schwarzen Rückenschilden und -vergoldung.

Erste Ausgabe, mit dem korrigierten Viertelbogen-Karton Ss.7-10 (Überschrift „Talismane“). (Goedeke IV,3, 492,110; Hagen 416; Borst 1312). – Wie immer sind die Ss.399/400 doppelt gezählt und die Ss.495/496 in der Zählung übersprungen. Nahezu fleckfrei, auf Druckpapier, Titel auf Velin. Vorsätze mit Ornamentik im Jugendstil.

GOETHE hatte den „Divan“ des persischen Dichters HAFEZ in der Übersetzung von J.HAMMER-PURGSTALL bald nach deren Erscheinen 1814 kennengelernt. Sie gab ihm den Anstoß zu seinem *West-östlichen Divan*. „Zu der geistigen Anregung durch die Hafis-Lektüre kam das Gefühl körperlicher und geistiger Verjüngung, einer *wiederholten Pubertät*, die er später als ein Charkteristikum *genialer Naturen* definierte. Seit der Erstarrung nach F.SCHILLERS Tod im Jahre 1805, da er sein dichterisches Werk als abgeschlossen ansah, empfand er zum er-stenmal ein Wiederaufleben seiner schöpfe-rischen Kräfte.“ (Killy). Im August 1814 begegnete er MARIANNE, der Frau des Frankfurter Bankiers JOHANN JAKOB VON WILLEMER, dem er schon lange freundschaftlich verbunden war. „Aus der Leidenschaft zwischen GOETHE und MARIANNE VON WILLEMER (...) erwuchs ein großer Teil der Divan-Gedichte. In östlicher Verhüllung, in den Masken von *Hatem*, dem *sich Verschenkenden* und dem *Gegenliebe geschenkt wird*, und *Suleika*, der schönsten und zugleich geistreichsten Liebenden der islamischen Dichtung, wurde ein Liebesdialog in Gedichten geführt, die sich streng auf Motive aus dem *Divan* des HAFIS bezogen und an dem MARIANNE VON WILLEMER sich mit eigenen Gedichten beteiligte. So stammen einige der schönsten Gedichte aus dem *Buch Suleika*, wie die Lieder an den Ostwind und an den Westwind, von ihr. GOETHE nahm sie mit nur geringfügigen Änderungen in seinen Zyklus auf, und die Autorschaft der Dichterin wurde erst 1869 durch eine Veröffentlichung von H.GRIMM bekannt. Nach dem endgültigen Abschied von MARIANNE entstanden noch einige der düstersten Gedichte des *Divan* wie *Hochbild* und *Nachklang*, dann wandte sich GOETHE vor allem der umfangreichen Spruch- und Lehrdichtung des Zyklus zu.“ (Ebda).

Goethe,J.W.v. West-oestlicher Divan, 1819.

Wilhelm Meisters

Wanderjahre

oder

Die Entsagenden.

Ein Roman

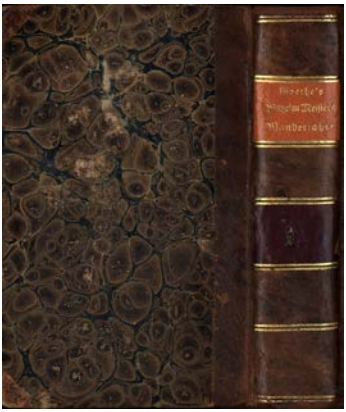
von

Goethe.

Erster Theil.

Stuttgard und Tübingen,
in der Cotta'schen Buchhandlung.
1821.

Goethe,J.W.v. Wilhelm Meisters Wanderjahre, 1821.



GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Wilhelm Meisters Wanderjahre oder Die Entsagenden. Ein Roman. Erster Theil *[d.i. alles, was erschien]*. Stuttgard und Tübingen, in der Cotta'schen Buchhandlung 1821. (4) Bll., 550 S., (1) Bl. weiß. Halblederband d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und doppelter Linienvergoldung. Etwas berieben, Ecken bestoßen. € **900**

Erste Ausgabe (Goedeke IV/III,434; Hagen 425, Kippenberg I,402). – Titel etwas braunfleckig, etwas stockfleckig. Mit dem meist fehlenden weißen Blatt, das den Halbbogen 35 komplettiert.

Die Gedichte auf den vier Vorblättern, die in späteren Ausgaben fortgelassen wurden, hier in anderer als der bei Hagen angegebenen Reihenfolge.

Bereits während der Drucklegung des letzten Buches von *Wilhelm Meisters Lehrjahre* ist im Briefwechsel zwischen GOETHE und SCHILLER (8. und 12. Juli 1796) von einer 'Fortsetzung' des Romans, einem 'Correlatum' das die 'Meisterschaft' zum Ziel haben müsse, die Rede, Aber erst seit 1807 - die Eintragung im Tagebuch vom 17.Mai lautet: 'Morgens um halb sieben Uhr angefangen, ... das erste Kapitel zu diktieren' - erfolgte in immer neuen Schaffensperioden die Ausarbeitung des Plans. Zwischen 1809 und 1819 erschienen mehrere der eingefügten Erzählungen vorab. Auch die *Wahlverwandtschaften* waren ursprünglich als eine derartige Einlage gedacht. 1821 dann lag die erste Buchfassung vor. Die völlig umgeschriebene und wesentlich erweiterte zweite Fassung, im September 1828 begonnen und im März 1829 abgeschlossen, kam noch 1829 in den Bänden 21 bis 23 der Ausgabe letzter Hand heraus. Das Fragmentarische, Unabgeschlossene gerade der ersten Fassung hat Leser und Kritiker von Beginn an irritiert und zu völlig unterschiedlichen, oft gegensätzlichen Deutungen von GOETHES großem Alterswerk kommen lassen. "Solcher Verzicht auf Geschlossenheit und Zielstrebigkeit der Handlungsführung mußte die *Wanderjahre* als Roman fragwürdig erscheinen lassen." (*KNLL* 6,531). GOETHE selbst bemühte sich in der zweiten Fassung, den Roman "konsumierbarer" zu machen, war aber mit dem Ergebnis nicht zufrieden, wie eine Gesprächsnotiz ECKERMANNS vom 15.5.1831 nahelegt: "Den Gang des Romans sah man durch eine Menge rätselhafter Sprüche unterbrochen, deren Lösung nur von Männern vom Fach ... zu erwarten war, und die allen übrigen Lesern, zumal Leserinnen, sehr unbequem fallen mußte." ECKERMANN selbst stellte dann 1837 eine vermeintlich GOETHES Intentionen entsprechende Fassung her, die in die Weimarer Ausgabe übernommen wurde. Während noch FR.GUNDOLF den *Wanderjahren* bestenfalls einen Rang als "Weisheitsbuch" zugestand, TH.MANN sie gar als "ein hochmüdes, würdevoll sklerotisches Sammelsurium" (an H.HESSE, dessen *Glasperlenspiel* den *Wanderjahren* viel verdankt) abtat, gilt das Romanfragment heute vielen als "eine der avanciertesten Kunstleistungen GOETHES" (H.R.Vaget).

Goethe's

Werke.

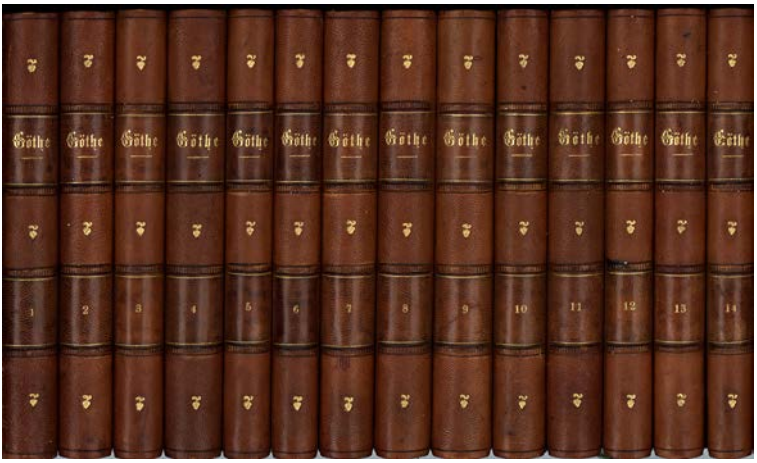
Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Erster Band.

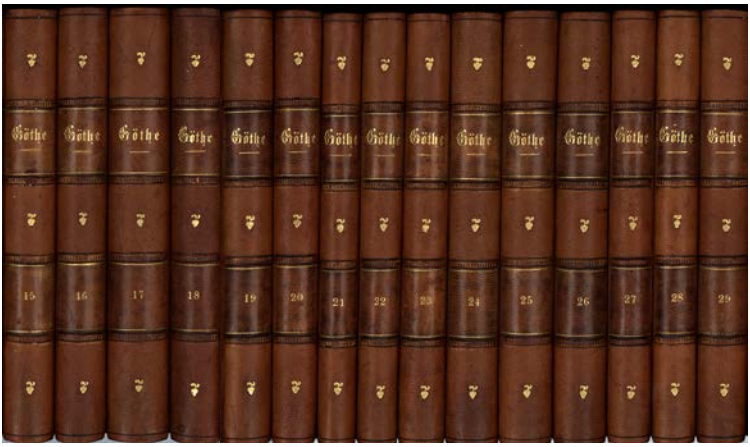
Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

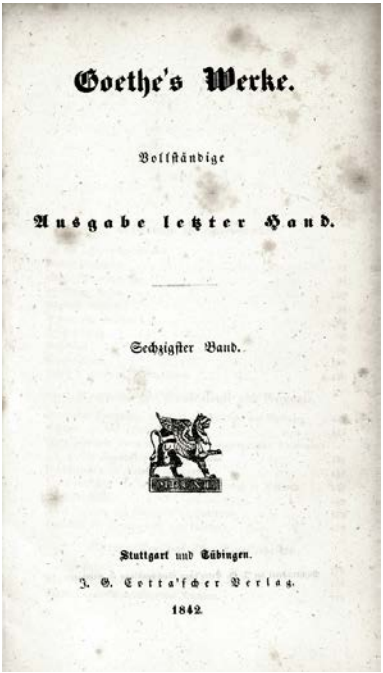
Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1827.

Goethe,J.W.v. Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand, 1827 - 1842.



GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Erster (- Sechzigster) Band. In sechzig Bänden. Mit einer Kupfertafel und fünf gefalteten Beilagen. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J.G. Cotta'schen Buchhandlung 1827 – 1842. (Gr-) 8°.
Halbmaroquinbände (um 1900) mit Rückenvergoldung. Decken etwas berieben, Ecken etwas bestoßen. Der Lederbezug der Rücken ist gegenüber dem violettfarbenen der Deckel gleichmäßig zu mittelbraun ausgefärbt und von wenigen Bereibungen und kleinen Schabspuren abgesehen gut erhalten, sehr solide und recht aufwendig im Geschmack der Zeit gebunden.
Die oft „Großoktav"-Ausgabe genannte Variante der Ausgabe letzter Hand (Hagen 24). – Etwas stockfleckig. Ohne Nebentitel „Nachgelassene Werke" und ohne den Registerband von Musculus. Alle Bände mit prächtig gemusterten Vorsatzpapieren und Goldschnitt, dieser bei wenigen Bänden am Kopf etwas berieben.
Exemplare der sogenannten Oktav- bzw Großoktavausgabe mit den erst 1842 herausgegebenen Bänden 56 – 60, also acht Jahre nach dem eigentlich den Abschluss bildenden Bd.55, sind selten, vor allem solche, bei denen alle Bände einzeln gebunden sind.





Goethe's Werke.

Vollständige

Ausgabe letzter Hand.

Sechzigster Band.

Stuttgart und Tübingen.

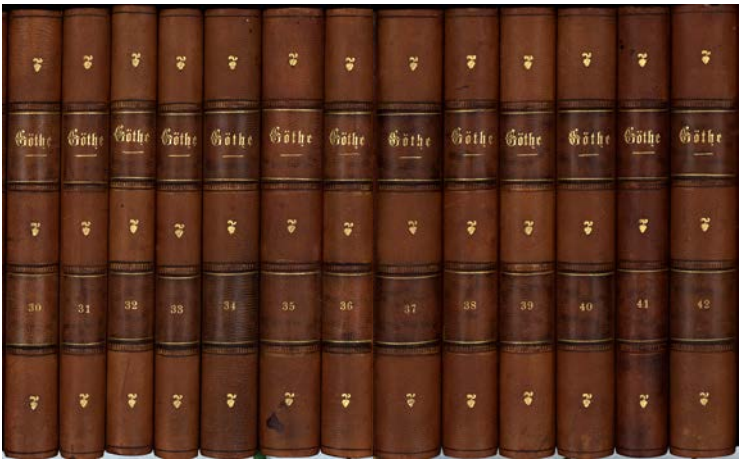
J. G. Cotta'scher Verlag.

1842.

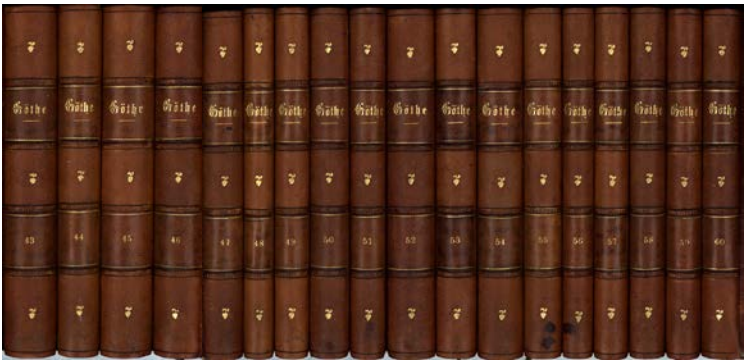
Die „Ausgabe letzter Hand“ wurde von GOETHE und einem Stab von Mitarbeitern gründlich vorbereitet, einer „kompetenten Mannschaft, die leidenschaftlich bei der Arbeit war, hingebungsvoll, als ginge es um die eigene Sache.“ (S.Unseld, *Goethe und seine Verleger* S.513). Alle aufzunehmenden Texte wurden einer Revision unterzogen. Zusammen mit dem handschriftlichen Nachlass ist sie nach wie vor Grundlage aller modernen Ausgaben.

Besonders bedeutsam ist diese Ausgabe wegen der endgültigen Fassung des ersten Teils des *Faust* im 12. Band und wegen des Erstdrucks von dessen zweitem Teil in Bd.41, dem ersten Nachlaßband. Zum ersten mal sind alle Teile der Beschreibung von GOETHES Italienreise gedruckt, ebenso erstmals die definitive Fassung von *Wilhelm Meisters Wanderjahre*. Die Bedeutung, die GOETHE dieser letzten Sammlung seiner Werke beimaß, äußert sich auch in dem langwierigen Unterfangen, Privilegien gegen den Nachdruck von allen deutschen Ländern zu erhalten. Beinahe ein ganzes Jahr dauerte es, doch schließlich hatte er erreicht, daß „auf dem Titelblatt der Ausgabe ... der stol-

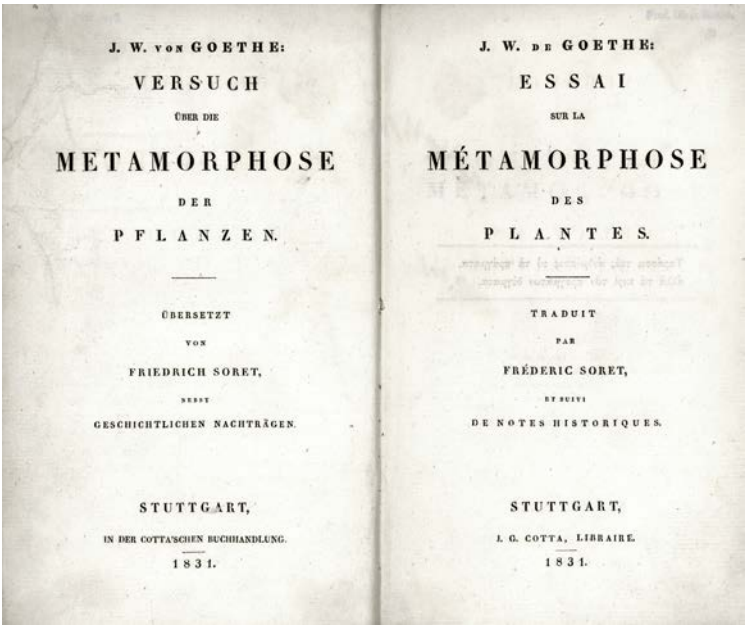
Goethe,J.W.v. Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand, 1827 - 1842.



ze, formal-juristisch weder ganz falsche, noch ganz richtige Vermerk: ‚Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien' *[prangte]*." (Unseld S.528).
COTTA hatte 1825 seine Druckerei in Augsburg mit einer der neuerfundenen Schnellpressen ausgestattet. Dadurch wurden erheblich höhere Auflagenzahlen möglich, als bei jeder der früheren Ausgaben von GOETHES Werken. Waren von der nur zehn Jahre früher erschienenen 20bändigen noch ca3000 und von der „Wiener" Ausgabe 2500 Exemplare gedruckt worden, so stieg die Zahl für die Ausgabe letzter Hand auf bis zu 20 000. Von den darin enthaltenen 3000 Exemplaren der vorliegenden großen Variante konnten zu GOETHES Lebzeiten nur ca 1400 abgesetzt werden. Auf GOETHE selbst geht die Forderung nach einer repräsentativen Teilauflage zurück. „Cottas Begriff des ‚NationalDenkmals' aufgreifend *[meinte GOETHE]*, die neue Ausgabe dürfe man ‚ohne Anmaßung eine *National-Angelegenheit* nennen', sie solle deshalb nicht nur als Taschenausgabe, sondern auch als schön gebundene Ausgabe in Oktav vorliegen." (Unseld S.545).



Goethe,J.W.v. Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand, 1827 - 1842.



J. W. VON GOETHE:

VERSUCH

ÜBER DIE

METAMORPHOSE

DER

PFLANZEN.

ÜBERSETZT

VON

FRIEDRICH SORET,

NEBST

GESCHICHTLICHEN NACHTRÄGEN.

STUTTGART,

IN DER COTTA'SCHEN BUCHHANDLUNG.

1831.

J. W. DE GOETHE:

ESSAI

SUR LA

MÉTAMORPHOSE

DES

PLANTES.

TRADUIT

PAR

FRÉDERIC SORET,

ET SUIVI

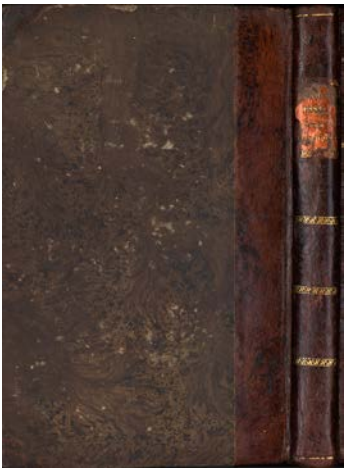
DE NOTES HISTORIQUES.

STUTTGART,

J. G. COTTA, LIBRAIRE.

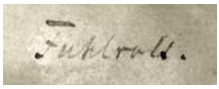
1831.

Goethe,J.W.v. Versuch über die Metamorphose, 1831.



GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Versuch über die Metamorphose der Pflanzen. Übersetzt von Friedrich Soret, nebst geschichtlichen Nachträgen. Stuttgart, in der Cotta'schen Buchhandlung 1831. *[Paralleltitel:]* Essai sur la métamorphose des plantes. traduit par Fréderic Soret, et suivi de notes historiques. Stuttgart, J.G.Cotta, Libraire 1831. Gr-8°. (2) Bll., 239, (1) S. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Decken berieben, Ecken und Kanten etwas bestossen, Schild mit Fehlstellen.

Erste Ausgabe der erweiterten Fassung und dieser Übersetzung (Hagen 214; Schmid 146). – Leicht gebräunt, etwas stockfleckig, im Bund mittig zwischen S.60 und 170 etwas feuchtrandig. Zeitgenöss. Name a.d. Titel „Fuhlrott", d.i. JOHANN CARL F. (Leinefeld 1803 – 1877 Elberfeld), „Entdecker" des „Neanderthalers". A.d. hinteren Vorsatz zeitgenöss. Anmerkungen von dessen Hand (?).



Im Sommer 1828 begann GOETHE mit den Arbeiten an einer neuen Ausgabe seines botanischen Hauptwerks von 1790. Der Text des *Versuch*s von 1790 erfuhr nur einige stilistische und orthographische Veränderungen. Neu hinzu kamen „Nachträge und Zusätze": *I. Der Verfasser theilt die Geschichte seiner botanischen Studien mit. II. Wirkung dieser Schrift und weitere Entfaltung der darin vorgetragenen Idee. 1830.* („Davon stammen von GOETHE selber nur die Stücke auf den Seiten 166-172, 174, 188-190, 194-196, 198-204, 206-210 und 210-224. Denn die durch Sternchen * gekennzeichneten Stücke auf S.172-176, 178-184 und 210 sind von dem Jenaer Botanikprofessor FRIEDRICH SIEGMUND VOIGT, die eingeklammerten () auf S.174-178, 184-188, 192 und 204-206 von ERNST F.H.MEYER, Dozent der Botanik an der Univ. Göttingen, seit 1826 Professor an der Univ. Königsberg, verfaßt. Ferner stammt auch der nicht bezeichnete Abschnitt S.196-198 über ROBERT BROWN, sowie der mit * versehene auf S.192 von ERNST MEYER." [Schmid S.47]). *III. Über die Spiraltendenz.* und *Appendice* (nur französisch). Die Übersetzung geschah in enger Abstimmung mit GOETHE. SORET, der nicht Botaniker war, benutzte für die Übertragung der Fachbegriffe die 1829 in Genf erschienene französische Ausgabe des *Versuch*s von 1790 durch den Schweizer Botaniker F.C.J. DE GINGINS-LASSAREZ (vgl. Schmid 131; die Übersetzung rezensiert GOETHE vorliegend S.210-216). Die Zusätze zählen zu GOETHEs letzten Arbeiten auf naturwissenschaftlichem Gebiet, sie sind quasi Abschluss jener „neuen Laufbahn" die er bei Erscheinen des Buchs 1790 dem Freund KNEBEL ankündigte.

"A work of utmost consequence in the development of the theory of evolution is one by J.W. VON GOETHE.... A forerunner of DARWIN in many respects, he believed in organic evolution. He coined the word 'morphology'. In *Versuch die metamorphose der Pflanzen zu erklären*, GOETHE advanced the theory that all parts of flowers are metamorphosed or modified." (Sparrow, *Milestones of Science* 86, zur Ausgabe 1790).

Goethe,J.W.v. Versuch über die Metamorphose, 1831.

Faust.

Eine Tragödie
von
Goethe.

Erster Theil.

Neue Auflage.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1833.

Faust.

Eine Tragödie
von
Goethe.

Zweyter Theil
in fünf Acten.
(Vollendet im Sommer 1831.)

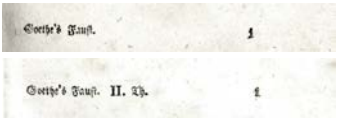
Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1833.

Goethe,J.W.v. Faust. Eine Tragödie. Erster (- Zweyter) Theil, 1833.

GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Faust. Eine Tragödie von Goethe. Erster Theil. Neue Auflage. Stuttgart und Tübingen, in der J.G.Cotta'schen Buchhandlung 1833. Titel, 247 S. *[Und:]* **DERS.** Faust. Eine Tragödie von Goethe. Zweyter Theil in fünf Acten. (Vollendet im Sommer 1831). Stuttgart und Tübingen, in der J.G.Cotta'schen Buchhandlung 1833. Kl-8°. Titel, 344 S. In den originalen Verlags-Pappbänden mit gedruckten Rückenschilden. Leicht berieben, Bd.1 a.d. oberen Kapital etwas bestoßen. Die absolut zeitgenöss. gedruckten Rückenschilde sind ein starkes Indiz dafür, dass die Bände so wie vorliegend vom Verlag ausgegeben wurden (Verleger-Einband).

Zu 1) (Henning, Faust-Bibliogr. II/1,488; nicht bei Hagen; nicht bei Goedeke). – Ewas stockfleckig und feuchtrandig. – Zu 2) Erster Einzeldruck (Henning, Faust-Bibliogr. II/1,648; Engel 420; Hagen 480; Goedeke IV/III,614,4),3). – Stockfleckig. Beide Bände haben a.d. Innendeckeln das Buchhändleretikett von „R.Levi Buchhandlung – Antiquariat Stuttgart Calwer Str.25"; das Geschäft bestand bis 1937.

Diese Einzelausgaben beider Teile des *Faust* sind selten (die des ersten Teils in noch größerem Maße, sie scheint nur dem Faust-Bibliographen Henning bekannt zu sein [Engel, *Bibl. Faustiana* 712 nennt nur das Jahr] und fehlt in allen Goethe-Sammlungen); in vorliegender Form ist für mich kein weiteres Exemplar nachweisbar. Beide Teile entsprechen bis auf die Titelblätter (das erste zum ersten Mal überhaupt mit dem Zusatz „Erster Theil") dem Druck der Taschenausgabe der „Ausgabe letzter Hand", lediglich die Bogennorm wurde geändert in: *Goethe's Faust.* resp. *Goethe's Faust. II. Th.*.


Goethe's Faust. 1

Goethe's Faust. II. Th. 1

So wurden die Bände allerdings nur für kurze Zeit ausgegeben, denn noch im gleichen Jahr ließ COTTA beide Teile neu setzen und gab sie mit wiederum geänderter Bogennorm (*Goethe's Faust. I.* resp. *Goethe's Faust. II.*; vgl. Henning 489 u. 649) zusammen (vgl. Slg. O.Deneke 510 in einem Verleger-Einband; Hagen 481), jedoch noch ohne gemeinsames Titelblatt heraus. Beide Teile dieses Drucks unterscheiden sich von unserem auch durch neugesetzte Titelblätter (u.a. „Faust" sehr fett in anderer Type [1.Teil ohne Zusatz „Neue Auflage"], alle Seitenzahlen in größeren Ziffern und unterstrichen) und durch je 2 angehängte Bll. Verlagsanzeigen (vgl. im Internet das Digitalisat des Exemplars der HAAB Weimar; irrig beschreibt Gerd Rosen ein Exemplar des zweiten Teils dieses Neudrucks als „bisher unbekannte Vorzugsausgabe" [1961. Aukt. 37,2833; vgl. auch Hagen 480 Anm.]). Auf dem Weg zu einer Gesamtausgabe beider Teile des *Faust* ist die vorliegende Variante also die erste Stufe, der noch im gleichen Jahr die schon einen Schritt weiter vereinheitlichende zweite folgte, die wiederum abgelöst wurde von der Ausgabe 1834 mit einem Gesamttitel, allerdings weiterhin getrennt paginiert.

Gespräche mit Goethe

in den

letzten Jahren seines Lebens.

1823 — 1832.

Von

Johann Peter Eckermann.

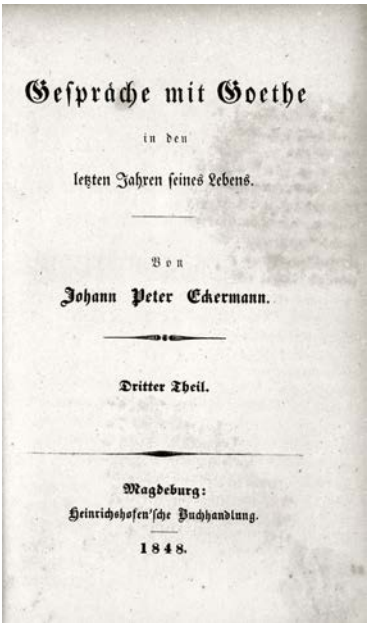
Erster Theil.

Zweyte, mit einem Register versehene Ausgabe.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1837.



Gespräche mit Goethe

in den

letzten Jahren seines Lebens.

Von

Johann Peter Eckermann.

Dritter Theil.

Magdeburg:

Heinrichshofen'sche Buchhandlung.

1848.

Eckermann,J.P. Gespräche mit Goethe, 1837 - 1848.

ECKERMANN, JOHANN PETER. Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. *[Bd.1 u.2:]* 1823 – 1832. Erster (- Dritter) Theil. In drei Bänden. *[Bd. 1 u.2:]* Zweyte, mit einem Register versehene Ausgabe. Leipzig, F.A.Brockhaus 1837 *[Bd.3:]* Magdeburg, Heinrichshofen'sche Buchhandlung 1848. ***I:*** XIV, 386 S.; ***II:*** (2) Bll., 380 S.; ***III:*** XVI, 375, (1) S. Halblederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden. Kanten etwas berieben, Ecken etwas bestoßen, ein Schild mit Fehlstelle. Schilde von Bd.3 farblich abweichend.

Erste vollständige Ausgabe (Goedeke XIII,405,16). – Teils stockfleckig, gelegentlich stärker. Stempel und Exlibris „Oskar Erismann", (Sengen/Aargau 1844 – 1918 Bern), Jurist, Schriftsteller (vgl. Kosch 4, Sp.423), veröffentlichte heute eher weniger bekannte Schriften wie Fragezeichen. Hundert Rätsel in Gedichten *(1885) oder* Die Tabakpfeife in der deutschen Dichtung *(1918). Weitere Verbreitung fand* Das Schweizerische Eisenbahn-Haftpflicht-Gesetz vom 1.Juli 1875 *(1895).*

Recht selten mit dem dritten Band, der wegen eines Zerwürfnisses zwischen Autor und Verleger nicht mehr bei BROCKHAUS erschien. ECKERMANN hatte die Information erhalten, diese zweite Auflage werde aus den unverkauften Bogen der ersten (1836) zusammengestellt und strengte nach Entdeckung eines in dieser nicht enthaltenen Druckfehlers (2, S.335: „Schweden" statt „Schwaben") einen Prozess gegen BROCKHAUS an (vgl. Houben, *Eckermann* II,551f.). Dies verzögerte die Ausgabe des dritten Bandes erheblich. Vollständige Exemplare sind deshalb nicht häufig. Während die beiden ersten Bände ausschließlich auf Aufzeichnungen ECKERMANNS beruhen, machen im dritten Band die Gespräche des Schweizer Naturwissenschaftlers, Prinzenerziehers, Übersetzers der *Metamorphose der Pflanzen* ins Französische FRIEDRICH SORET mit GOETHE den Hauptteil aus. - Seit 1824 plante ECKERMANN dieses Buch, das seinen Nachruhm begründet. Erste Proben hat er früh GOETHE vorgelegt, der das Projekt von Anfang an billigte und förderte. GOETHE behandelte es wie ein eigenes Werk, das nach seinem Tode den Abschluss seiner autobiographischen Schriften bilden sollte. Die Authentizität der *Gespräche* ist lange zu Unrecht angezweifelt worden. Denn ECKERMANN besaß die seltene Gabe, ohne Vorbehalte zuhören zu können, dazu ein ungewöhnliches Gedächtnis, das ihn befähigte, selbst lange Ausführungen GOETHES nachträglich wörtlich niederzuschreiben oder Jahre später nach Stichworten vollständig zu rekonstruieren. Auch schrieb er ein müheloses, reines, im Duktus "goethesches" Deutsch. Die unmittelbare Nähe GOETHES („Ich hätte nicht für möglich gehalten, dass man so ohne alle Beimischung seiner eigenen Individualität hören, auffassen und niederschreiben könnte, wie ECKERMANN es gethan hat in den Gesprächen mit meinem Schwiegervater. Im allgemeinen war uns, als hörte man seine Worte und Stimme." OTTILIE V.GOETHE) macht den anhaltenden Reiz dieses Buches aus, das NIETZSCHE emphatisch "das beste deutsche Buch, das es gibt" nannte.

Eckermann,J.P. Gespräche mit Goethe, 1837 - 1848.